gleichstellung.goettingen.de

gleichstellungsbüro
STADT GÖTTINGEN

frauen auf die göttinger straßen(schilder)

pionierinnen

wohltäterinnen

vorkämpferinnen

53 Göttinger Straßen sind nach ihnen benannt: nach bekannten und unbekannteren Frauen, nach Frauen, die in Göttingen gelebt haben, oder nach jenen, deren Wirken in Deutschland und der Welt so bedeutend war, dass auch in Göttingen an sie erinnert werden soll.

...und es gibt noch viele, die es ebenfalls wert sind, durch eine Straßenbenennung geehrt zu werden. Von diesen Frauen lesen Sie in dieser Broschüre und im Netz unter gleichstellungsbuero.goettingen.de

frauen auf die göttinger straßen(schilder)

Liebe Leserin, lieber Leser,

auf knapp 15 % von Göttingens Straßenschildern, die Personennamen zieren, befinden sich die Namen von ganz unterschiedlichen Frauen, auf die Göttingen stolz ist. Die vorliegende Veröffentlichung widmet sich diesen vielfältigen Frauenbiografien. Sie gibt Orientierung, wo in Göttingen Straßen mit Frauennamen zu finden sind und macht diese Frauen sichtbar. Ob als Einwohner*in oder Besucher*in, Sie erhalten eine gleichstellungspolitische Sicht auf die (Göttinger) Frauengeschichte und den Göttinger Stadtplan.

Der neuen Frauenbewegung und damit der Erkenntnis, dass „auch" Frauen Geschichte schreiben, ist es zu verdanken, dass das Wirken von Frauen in die öffentliche Wahrnehmung gerückt ist. In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts organisierten sich (angehende) Historikerinnen in einer AG Frauengeschichte der Göttinger Geschichtswerkstatt. Sie führten den von der Historikerin Marianne Koerner entwickelten Stadtrundgang „Auf die Spur gekommen – Frauengeschichte in Göttingen" fort und machten unter dem Titel „von Dienstboten, Hökerweibern und gelehrten Frauenzimmern" Göttinger Frauengeschichte im 19. Jahrhundert erlebbar.

Mit der Institutionalisierung fand die Geschichte von Frauen nicht nur Eingang in die Wissenschaft, sondern wurde auch von Seiten der Stadt erforscht und aufbereitet. Es ist ein Verdienst der ersten Frauenbeauftragten der Stadt Göttingen, Sigrid Häfner, dass 1993 Traudel Weber-Reich das Buch „Des Kennenlernen´s werth. Bedeutende Frauen Göttingens" im Göttinger Wallsteinverlag herausgab. Auf den darin veröffentlichten Forschungen beruhen viele der Frauenbiografien in der vorliegenden Broschüre.

1994 beschloss der Rat der Stadt bei personenbezogenen Straßenbenennungen künftig solange überwiegend Frauen zu berücksichtigen, bis ein Anteil von 50 % erreicht ist. Ein ehrgeiziges Ziel – der Anteil lag damals bei 4 % – ein Viertel Jahrhundert später, 2019 – immerhin bei 15 %!

Die Broschüre soll den politischen Willen zur Erreichung der Zielmarke stärken und durch die Vorschläge für Neubenennungen unterstützen: ***frauen auf die göttinger straßen(schilder)***

Die Zusammenstellung ergab sich aus einer Kooperation mit dem Institut für Diversitätsforschung, insbesondere mit Masterstudentin Anna Krützfeldt. Sie recherchierte das Material und bereitete die Lebensläufe auf. Der einleitende Beitrag des Instituts widmet sich der gesellschaftlichen Bedeutung des Themas, der „Repräsentation von Frauen im öffentlichen Raum".

Die Historikerin Dr. Karin Gille-Linne trug mit ihrer Fachlichkeit wie mit ihrer Erfahrung und Kenntnis der Göttinger Frauengeschichte entscheidend zu Text und Redaktion bei.

Herzlichen Dank an die Autorinnen wie an das Stadtarchiv und den Fachdienst Geoservice und Grundstücke für die Bereitstellung von Materialien und die fachliche Unterstützung

Das Niedersächsische Programm „Gleichstellung sichtbar machen – CEDAW in Niedersachsen" ermöglichte es, das Thema *frauen auf die göttinger straßen(schilder)* in dieser Form zu bearbeiten und Ihnen näher zu bringen.

Allen eine erkenntnisreiche und anregende Lektüre!

Christine Müller
Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Göttingen

göttingen

grußwort

Diversity Research Institute
Georg-August-Universität Göttingen

Straßennamen begegnen uns alltäglich und helfen dabei, uns in unserer Umgebung zurechtzufinden. Sie erscheinen als selbstverständlicher Teil des öffentlichen Raums und strukturieren Städte und Gemeinden. Ihre Funktion geht aber über die eines örtlichen Orientierungssystems hinaus. Straßennamen sind auch eine Form von Gedenken und Erinnerung und können deshalb nicht ohne ihren historischen und kulturellen Kontext betrachtet werden. Sie spiegeln den Blick dominanter gesellschaftlicher Gruppen auf Geschichte und Vergangenheit wider, der sich im öffentlichen Raum eingeschrieben hat. Damit drücken sie Werthaltungen aus und betonen jeweils eine bestimmte Sicht auf Vergangenheit, die für erinnerungswürdig gehalten wird.

Neben Denkmälern, Plätzen, Brücken, Gebäuden oder Grabsteinen sind auch Straßennamen Erinnerungsmale, die im Stadtbild für alle sichtbar Vergangenheit mit Bedeutung versehen. Die Benennung einer Straße oder eines Platzes gilt als eine der höchsten Ehrungen für eine Person im öffentlichen Raum. Also setzen wir häufig unbewusst voraus, dass die Straßennamen und ihre Namensgeber*innen positiv belegt sind. Problematisch erscheint uns dies bei Namensgeber*innen, deren Wirken Menschenwürde, Menschenrechten und friedlichem Zusammenleben widerspricht und deren Namen dennoch weiterhin hervorgehoben und geehrt werden. In diesem Sinne nehmen in den letzten Jahren immer mehr Gemeinden und Städte eine kritische Auseinandersetzung mit der Benennungspraxis von Straßen und anderen öffentlichen Flächen vor. Insbesondere bei Umbenennungen wird deutlich, dass Straßennamen sowohl in lokale als auch in nationale Debatten und dort vorherrschende Deutungsmuster von Geschichte eingebettet sind. Es zeigt sich, welche Rolle sie in Hinblick auf die Thematisierung und Aufarbeitung, aber auch die Beschönigung von Teilen der lokalen Vergangenheit spielen.

Damit sind Straßennamen Ausdruck gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse, die sich allgemeiner darin zeigen, welche gesellschaftlichen Gruppen stellvertretend durch Straßennamen sichtbar gemacht werden und welche nicht. An wen wird erinnert? Und vor allem: An wen wird nicht erinnert? Hier setzt das vorliegende Projekt an und macht 53 Frauen und deren Biographien sichtbar, die bereits einer Göttinger Straße ihren Namen geben. Sie verschwinden im Stadtbild auch unseres Erachtens noch zu sehr in der Masse von insgesamt 343 nach Menschen benannten Straßennamen.

Dieses Sichtbarmachen ist vor allem deshalb wichtig, weil Gruppen, die historisch gegenüber anderen Gruppen unwichtig und nebensächlich gemacht wurden und noch werden, in ihrem Alltag meistens auf die Darstellung der Geschichte aus der Sicht dominanter Gruppen verwiesen sind. Sie finden sich selbst in dieser Erinnerungskultur nicht wieder. Es fehlt für sie häufig an einer erinnerten Geschichte, mit der sie sich identifizieren können.

Aktuelle Diskussionen nehmen genau diese Herausforderungen in den Blick und überdenken Straßennamen und ihre Benennungspraxis kritisch. Dies erfolgt beispielsweise unter einer postkolonialen Perspektive, die sich mit der Aufarbeitung der Kolonialgeschichte, aber auch mit gegenwärtigen rassistischen und postkolonialen Denk- und Gesellschaftsstrukturen beschäftigt. Unter einer Genderperspektive betrachtet bleiben Frauen im Stadtbild deutlich unterrepräsentiert, weil Straßen in der Vergangenheit sehr viel häufiger nach Männern benannt wurden – nicht nur, aber auch in Göttingen.

Deswegen schlagen die Autor*innen dieser Broschüre weitere Frauen vor, nach denen eine Straße in Göttingen benannt werden könnte. Wir freuen uns sehr, dass das Projekt dazu anstößt, Straßennamen in Göttingen genauer in den Blick zu nehmen und darüber zu sprechen, ob und wie sie die soziale Vielfalt in unserer Gesellschaft widerspiegeln können!

Dr. Astrid Biele Mefebue
Vertretungsprofessorin

Anna Krützfeldt, B. A.
Studentin im MA Sozialwissenschaftliche Diversitätsforschung

Lena Lorenz, B. A.
Studentin im MA Sozialwissenschaftliche Diversitätsforschung

göttingen

inhalt

1 Pionierinnen – Wohltäterinnen – Vorkämpferinnen

2 Begrüßung

4 Grußwort

6 Inhalt

8 stadtbereich

10 Lou Andreas-Salomé

11 Annastraße

12 Dr. Marie Curie

13 Prof. Dr. Käte Hamburger

14 Ulrike von Heynitz

15 Käthe Kollwitz

16 Prof. Dr. Jutta Limbach

17 Paula Modersohn-Becker

18 Prof. Dr. Maria Montessori

19 Prof. Dr. Ingeborg Nahnsen

20 Prof. Dr. Hertha Sponer

21 Emilie von Warnstorff

22 Prof. Dr. Margarete von Wrangell

23 Anna Zammert

24 weende

26 Auguste Ahlborn

27 Hermine Drewke

28 Karoline Fahlbusch

29 Prof. Dr. Maria Göppert-Mayer

30 Prof. Dr. Emmy Noether

31 Dr. Julia Lermontowa

32 geismar

34 Sophia Achenwall

35 Bettina von Arnim

36 Barbara

37 Erna Blencke

38 Else Bräutigam

39 Annette von Droste-Hülshoff

40 Philippine Engelhardt

41 Elisabeth Heimpel

42 Dr. Grete Henry-Hermann

43 Elsa Hoppe

44 Therese Huber

45 Dr. Ricarda Huch

46 Dr. Sophie Kunert-Benfey

47 Else Lasker-Schüler

48 Alva Myrdal

49 Dr. Alice Rosenberg

50 Caroline Schelling

51 Dr. Dorothea Schlözer

52 Ehrengard Schramm

53 Anna Seghers

54 Minna Specht

55 Dr. Edith Stein

56 Bertha von Suttner

57 Dr. Hannah Vogt

58 grone

60 Anna Vandenhoek

61 Else Krengel

62 elliehausen

64 Therese Grube

65 Marie Lütgens

66 Agnes von Plesse

68 herberhausen

70 Elsa Brändström

71 Elly Heuss-Knapp

72 Marie Juchacz

73 Dr. Marie Elisabeth Lüders

74 anhang

76 Vorschläge für Straßennamen – Kurzfassung –

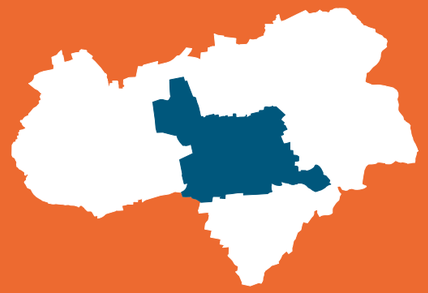
80 Bildverzeichnis

83 Literaturverzeichnis

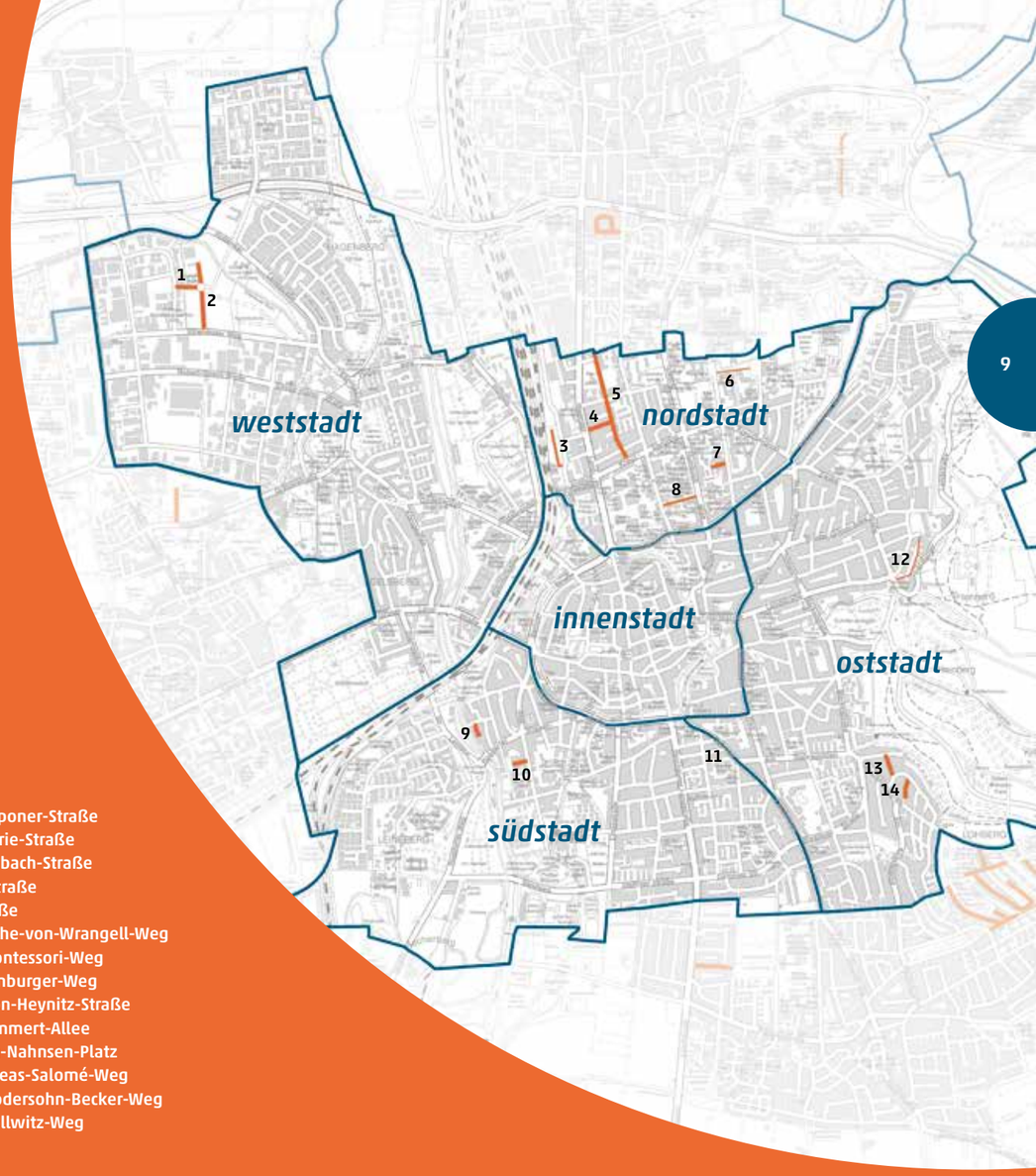
84 Frauen von A – Z

85 Impressum

stadtbereich



innenstadt
südstadt
nordstadt
oststadt
weststadt



1 Hertha-Sponer-Straße
2 Marie-Curie-Straße
3 Jutta-Limbach-Straße
4 Emilienstraße
5 Annastraße
6 Margarethe-von-Wrangell-Weg
7 Maria-Montessori-Weg
8 Käte-Hamburger-Weg
9 Ulrike-von-Heynitz-Straße
10 Anna-Zammert-Allee
11 Ingeborg-Nahnsen-Platz
12 Lou-Andreas-Salomé-Weg
13 Paula-Modersohn-Becker-Weg
14 Käthe-Kollwitz-Weg

Lou Andreas-Salomé

geb. von Salomé
12.02.1861 St. Petersburg
05.02.1937 Göttingen

Lou-Andreas-Salomé-Weg

beschlossen: 06.11.1987

Lou von Salomé studierte in Zürich ab 1880 Religionsgeschichte, Logik und Geschichte. Nach Abbruch ihres Studiums reiste sie viel und bewegte sich in den intellektuellen, literarischen Kreisen der Zeit. Die Frage nach der Existenz Gottes war eines ihrer Themen. Inspiriert durch ihre Treffen mit der Schriftstellerin Malwida von Meysenburg beschäftigte sie sich viel mit der Emanzipation der Frau. Sie strebte ein ***Leben in Freiheit und Selbstbestimmung*** an.

1887 heiratete sie den Orientalisten Friedrich Karl Andreas. Lou Andreas-Salomé werden Liebesbeziehungen unter anderem mit Friedrich Nietzsche und Rainer-Maria Rilke nachgesagt. 1903 folgte sie ihrem Mann nach Göttingen. 1911 trat sie in Beziehung zum Wiener Kreis der Psychoanalytiker um Sigmund Freud und arbeitete als Psychotherapeutin. 1914 eröffnete sie in Göttingen als eine der ersten Frauen eine ***psychoanalytische Praxis***. Die Göttinger Bevölkerung stand Lou Andreas-Salomé skeptisch gegenüber. Sie war aufgrund ihres unkonventionellen Lebensstils, der sich unter anderem in ihrer Kleidung ausdrückte, als ***„Hexe vom Hainberg“*** verschrien. Ihre schriftstellerische Tätigkeit tritt in den Erzählungen über sie meist gegenüber ihren Freundschaften mit namhaften Zeitgenossen und ihrer unkonventionellen Lebensführung in den Hintergrund. Sie schrieb aber zahlreiche Artikel für die Freie Bühne und das Literarische Echo, sowie Romane, Erzählungen und Essays. ***Als renommierte Autorin*** wirkte sie an der Entwicklung der Positionen der Moderne um 1900 mit.

„Das Leben zu lieben ist das einzige, aber probate Mittel vom Tod verschont zu sein.“

Gedenktafel: Herzberger Landstraße 101

Annastraße

beschlossen: 06.03.1902

Die Namensgeberin ist unbekannt. Ob es sich bei ihr, wie bei der Emilienstraße, um die Ehefrau eines Grundbesitzers handelt oder ob der Name im Zusammenhang mit dem ***St. Annenstift*** steht, bleibt offen.

Dr. Marie Curie

geborene Marya Sklodowska
07.11.1867 Warschau
04.07.1934 Passy (Département Haute-Savoie)

Marie-Curie-Straße

beschlossen: 05.12.2003

„Was man verstehen gelernt hat, fürchtet man nicht."

Marie Curie war eine bedeutende Physikerin und Chemikerin, deren Forschung zu radioaktiven Elementen der Wissenschaft wichtige Erkenntnisse lieferte. Sie wuchs in Polen auf und machte ihr Abitur mit Auszeichnung.

Zunächst verdiente sie ihren Lebensunterhalt als Erzieherin. Weil sie in Polen als Frau ***nicht zum Studium zugelassen*** wurde, zog sie nach Paris und nahm dort 1891 an der Sorbonne ein Studium der Mathematik und der Physik auf. Als erste Frau erhielt sie dort einen Abschluss und die Lehrbefugnis. 1894 lernte sie ihren Mann Pierre Curie kennen, der dem Labor der École de Physique et Chemie vorstand. Als Doktorandin von Antoine Henri Becquerel untersuchte sie die Radioaktivität. Gemeinsam mit ihrem Mann entdeckte sie die radioaktiven Elemente Polonium und Radium. Beide erhielten 1903 mit Becquerel den Nobelpreis für Physik. 1906 starb ihr Mann, dessen Arbeiten sie allein fortsetzte. Im November 1906 hielt sie ihre erste Vorlesung an der Sorbonne, eine ordentliche Professur für Physik wurde ihr zwei Jahre später übertragen. Für die Entdeckung und Reindarstellung des Radiums und die Untersuchung seiner Eigenschaften wurde ihr 1911 der Nobelpreis für Chemie verliehen. Marie Curie ist somit die ***erste Frau, der ein Nobelpreis verliehen wurde***, und bisher die einzige, die zwei Nobelpreise bekam – zudem auf zwei verschiedenen Fachgebieten. Curie starb, schwer strahlenkrank, in einem Sanatorium an Leukämie.

Prof. Dr. Käte Hamburger

21.9.1896 Hamburg
08.04.1992 Stuttgart

Käte-Hamburger-Weg

beschlossen: 05.02.1999

Käte Hamburger war Germanistin, Literaturwissenschaftlerin und Philosophin.

1922 promovierte sie in München mit einer Arbeit über Schiller und war danach zunächst Assistentin am Philosophischen Seminar in Berlin. 1934 musste die Tochter jüdischer Eltern nach Schweden ***emigrieren***, wo sie in den Folgejahren zahlreiche ***literaturwissenschaftliche Studien*** in schwedischer Sprache verfasste. Erst 1956 kehrte sie nach Deutschland zurück. Im Jahr darauf habilitierte sie sich an der Technischen Hochschule Stuttgart mit der literaturtheoretischen Untersuchung „Die Logik der Dichtung", die zum Standardwerk der Erzählforschung avancierte. Sie war die erste Frau überhaupt, die in der deutschen Literaturwissenschaft habilitiert wurde. Von 1959–1976 arbeitete sie als außerordentliche (unbesoldete) Professorin an der TH Stuttgart und förderte die methodische Neuausrichtung der Germanistik der 1950er Jahre. 1989 erhielt sie die ***Ehrendoktorwürde*** der Universität Göttingen.

Der Käte-Hamburger-Weg befindet sich auf dem Campusgelände am Seminar für deutsche Philologie.

Ulrike von Heynitz

29.09.1916 Reval
03.02.1990 Göttingen

Ulrike-von-Heynitz-Straße

beschlossen: 09.02.2007

Ulrike von Heynitz war von 1968–1979 ***Ratsherrin der FDP-Fraktion in Göttingen***, 1972 wurde sie zur Fraktionsvorsitzenden gewählt. Die Akademikerin engagierte sich insbesondere in der Kultur- und Sozialpolitik. Sie erhielt 1971 das Verdienstkreuz am Bande des niedersächsischen Verdienstordens und wurde 1980 ***Ehrenbürgerin*** der Stadt Göttingen. 1987 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Käthe Kollwitz

geborene Schmidt
08.07.1867 Königsberg
22.04.1945 Moritzburg / Sachsen

Käthe-Kollwitz-Weg

beschlossen: 02.09.1955

Die Grafikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz zählt zu den bekanntesten deutschen Künstler*innen des 20. Jahrhunderts.

Sie erhielt ihre Ausbildung u. a. auf der ***Berliner Künstlerinnenschule*** in der Malklasse für Portraitstudien bei Karl Stauffer-Bern. Stark beeinflusst vom Werk Max Klingers studierte sie 1887 bei Emil Neide an der Kunstakademie Königsberg, anschließend bis 1889 in München bei Ludwig Herterich. 1891 heiratete sie den Arzt Dr. Karl Kollwitz und zog mit ihm nach Berlin, in den Arbeiterbezirk Prenzlauer Berg. Max Liebermann mit seinen Darstellungen des alltäglichen Lebens aus dem einfachen Volk wurde ihr prägendes Vorbild. Die ***„Frauenfrage" wird eines ihrer Themen***. Der künstlerische Durchbruch gelang Kollwitz auf der Großen Berliner Kunstausstellung 1898 mit ihrem Zyklus „Ein Weberaufstand" und sie wurde in die „Berliner Secession" aufgenommen. Erste Ausstellungen in Paris und London folgten, 1913 gründete sie mit anderen Künstlerinnen den Frauenkunstverband, dem sie zehn Jahre vorstand. 1914 erste Einzelausstellung in den USA, im gleichen Jahr fiel ihr jüngerer Sohn in Flandern. Im Verlauf des Krieges wandelte sich Käthe Kollwitz zur Pazifistin.

„Ich will wirken in dieser Zeit, in der die Menschen so ratlos und hilfsbedürftig sind."

1919 wurde sie zur Professorin ernannt und als erste Frau ***Mitglied der Preußischen Akademie der Künste***. Ihre Plakate „Nie wieder Krieg" (1922) und „Nieder mit dem Abtreibungsparagraphen" (1924) sind weltberühmt. 1933 zwang man sie zum Austritt aus der Akademie, 1936 wurden ihre Werke aus öffentlichen Sammlungen entfernt, in der eigenen Werkstatt in Berlin schuf sie jedoch weitere Arbeiten. Drei Jahre nach dem Tod ihres Mannes siedelte sie 1943 nach Nordhausen und dann nach Moritzburg um.

Prof. Dr. Jutta Limbach

geborene Ryneck
27.03.1934 Berlin
10.09.2016 Berlin

Jutta-Limbach-Straße

beschlossen: 15.06.2018

„Eine demokratische politische Kultur lebt bekanntlich von der Meinungsfreude und der Anteilnahme der Bürger. Das setzt Furchtlosigkeit voraus."

Jutta Limbach war Rechtswissenschaftlerin, Politikerin der SPD, Berliner Justizsenatorin und Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts. Ihre Großmutter Elfriede Ryneck (1872–1951) war eine der ersten weiblichen Abgeordneten der Weimarer Republik.

Nach Abschluss des Jurastudiums 1962 trat Jutta Limbach der SPD bei. Von 1963–1966 war sie als Akademische Rätin am Fachbereich Rechtswissenschaften der Freien Universität Berlin tätig. Im Anschluss daran promovierte sie und habilitierte 1971. 1972 war sie mit 38 Jahren die erste Professorin der juristischen Fakultät an der FU Berlin.

1989 wurde sie zur Senatorin für Justiz in Berlin berufen. Nach der Wende hatte sie u. a. die Aufsicht über die Strafverfolgung der früheren DDR-Spitze wegen des Schießbefehls an der innerdeutschen Grenze. Ab 1994 arbeitete sie als ***Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts*** und stand an dessen Spitze, bis sie 2002 die Altersgrenze erreichte. Von 2002–2008 war sie Präsidentin des Goethe-Instituts.

Als Mitglied des neu gegründeten Stiftungsrates der Georg-August-Universität Göttingen hat sie von 2003–2009 eine entscheidende Phase der Neuorientierung mitgeprägt.

Sie erhielt 2004 die Marie-Juchacz-Plakette der Arbeiterwohlfart und 2009 die Dorothea-Schlözer-Medaille der Universität Göttingen. Jutta Limbach war Feministin und bekannte offensiv: „Ja, ich bin eine Quotenfrau!". Sie hat maßgeblich dazu beigetragen, dass 1994 der Artikel 3 Abs. 2 des Grundgesetzes um einen ***aktiven Gleichstellungsauftrag des Staates*** ergänzt wurde.

Paula Modersohn-Becker

geborene Minna Hermine Paula Becker
08.02.1876 Dresden
21.11.1907 Worpswede

Paula-Modersohn-Weg

beschlossen: 11.12.1964

Paula Modersohn-Becker war Malerin und eine der bedeutendsten Vertreterinnen des frühen Expressionismus.

1892 erhielt Paula Becker während eines Englandaufenthaltes Zeichenunterricht an der London School of Arts. Während ihrer Ausbildung zur Lehrerin 1893–95 konnte sie dank des Engagements ihrer Mutter private Malstunden bei Bernhard Wiegandt nehmen. 1896/97 besuchte sie einen Kurs an der Zeichen- und Malschule des Vereins der Berliner Künstlerinnen. 1898 zog die Malerin nach ***Worpswede*** in die Künstlerkolonie um Fritz Mackensen und freundete sich mit der Bildhauerin Clara Westhoff und mit Rainer Maria Rilke an. Die französischen Impressionist*innen beeinflussten ihr Werk, ebenso Picasso, van Gogh und die Kubist*innen. Sie hielt sich mehrfach für künstlerische Studien in Paris auf.

1901 heiratete sie den Worpsweder Maler Otto Modersohn, 1906 folgte eine gemeinsame, wenig beachtete Ausstellung in der Bremer Kunsthalle. Kurz nach der Geburt ihrer Tochter Mathilde starb Paula Modersohn-Becker. Erst nach ihrem Tod erfuhren ihre Arbeiten ***nationale und internationale Anerkennung***. Ihr umfangreiches Werk umfasst Gemälde, Zeichnungen und Radierungen, darunter Porträts, Kinderbildnisse, Landschaften, Stillleben und Selbstporträts. Ihre ***Akt-Selbstbildnisse*** aus dem Jahr 1906 sind die ersten einer Künstlerin überhaupt.

„Dass ich mich verheirate, soll kein Grund sein, dass ich nichts werde."

Prof. Dr. Maria Montessori

31.08.1870 Chiaravalle (Italien)
06.05.1952 Nordwijk an Zee (Niederlande)

Maria-Montessori-Weg

beschlossen: 01.11.1963

Die Ärztin und Pädagogin Maria Montessori zählt zu den Begründerinnen der Reformpädagogik, die sich erstmals an den Bedürfnissen und Fähigkeiten des Kindes orientierte.

Montessori besuchte eine technisch-naturwissenschaftliche Oberschule und studierte ab 1890 erst Naturwissenschaften, dann Medizin in Rom. 1896 erwarb sie ***als erste Frau in Italien den Doktortitel in Medizin*** und wurde Assistentin in der Abteilung für Kinderpsychiatrie an der Universitätskinderklinik Rom. Für die nur notdürftig versorgten geistig behinderten Kinder entwickelte sie erstes didaktisches Material. Ihren 1898 unehelich geborenen Sohn gab sie in eine Pflegefamilie und bekannte sich erst spät zu ihm.

„Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren."

Nach einem Studium der Anthropologie, Psychologie und Erziehungsphilosophie und ihrer Habilitation hatte sie ab 1904 einen ***Lehrstuhl für Anthropologie*** an der Universität Rom inne. Sie entwickelt ihre eigene „Methode der wissenschaftlichen Pädagogik", die als ***Montessori-Pädagogik*** weltweit Verbreitung fand. Kernpunkte sind die Achtung der kindlichen Persönlichkeit, der Leitsatz ***„Hilf mir, es selbst zu tun!"*** und der Einsatz des von Montessori entwickelten didaktischen Materials in der sog. vorbereiteten Umgebung.

Nicht nur in Italien eröffneten in der Folgezeit zahlreiche Montessori-Schulen. Nach anfänglicher, jahrelanger Nähe zum faschistischen Regime unter Benito Mussolini grenzte sich Montessori später von dessen Politik ab.

Unterstützt von ihrem Sohn verbreitete Maria Montessori ihre Methode in ganz Europa, Indien und den USA. Ihre Idee „Wissen lässt sich begreifen" ist bis heute populär.

Prof. Dr. Ingeborg Nahnsen

25.08.1923 Eberswalde
03.12.1996 Göttingen

Ingeborg-Nahnsen-Platz

beschlossen: 11.11.2005

Ingeborg Nahnsen war Professorin an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen.

Nach dem Abitur begann Nahnsen 1943 ein Studium der Volkswirtschaftslehre in München. Wegen des Eintritts in den Reichsarbeitsdienst musste sie dieses abbrechen. Nach dem Krieg arbeitete sie als ***Betriebsfürsorgerin*** bei der Firma Maschinenbau AG, woher ihr Interesse an der Sozialpolitik rührte.

Sie absolvierte eine allgemeine fürsorgerische Ausbildung an der Wohlfahrtspflegeschule des Hamburger Sozialpädagogischen Instituts. Ab 1949 nahm sie das Studium wieder auf, erst in Hamburg, dann in Köln. Nach ihrer Promotion 1956 arbeitete sie als wissenschaftliche Assistentin, seit 1962 in Göttingen. 1968 habilitierte sie sich in Sozialpolitik, wurde 1972 zur Professorin ernannt und leitete als ***Dekanin*** bis 1974 die damalige Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät in Göttingen. Verdient machte sie sich in der ***Soziologischen Armutsforschung***. In der Lehre tat sie sich mit besonderem Engagement hervor, das zum einen auf ihren Praxiserfahrungen beruhte und zum anderen mit ihrem wissenschaftlichen Verständnis von Sozialpolitik zusammenhing.

Von 1968–1991 war sie für die SPD-Fraktion Mitglied im Rat der Stadt, tätig war sie vor allem in der Sozialpolitik. Diese war für sie keine Frage von technisch-bürokratischen Abläufen, sondern ein Gesellschaftskonzept für gleichberechtigte Teilhabe.

Ihr politisches Wirken erstreckte sich über den Ausschuss für Finanzen, Soziales und Revision auch auf die Aufsichtsräte der Stadtwerke und des Deutschen Theaters.

Prof. Dr. Hertha Sponer

Hertha Dorothea Elisabeth Sponer
01.09.1895 Neiße
17.02.1968 Ilten bei Hannover

Hertha-Sponer-Straße

beschlossen: 05.12.2003

Hertha Sponer studierte nach ihrer Ausbildung zur Erzieherin und ihrer Abiturprüfung von 1917–1921 Physik, Mathematik und Chemie in Tübingen und Göttingen. Sie war Schülerin des Nobelpreisträgers für Chemie Peter Debye.

1920 promovierte sie in Göttingen und arbeitete als wissenschaftliche Assistentin. 1925 ***habilitierte sie sich in Göttingen als eine der ersten Frauen im Fach Physik***. Danach ging sie, ermöglicht durch ein Rockefeller-Stipendium, für einen einjährigen Forschungsaufenthalt nach Berkeley, Kalifornien.

Von 1925–1932 arbeitete sie als wissenschaftliche Assistentin an der Universität Göttingen, 1932 wurde sie zur außerordentlichen Professorin ernannt. Als Mitarbeiterin von James Franck verlor sie nach dessen Emigration ihre Anstellung an der Universität Göttingen, ***emigrierte*** 1934 zunächst nach Oslo und von dort aus in die USA.

1946 heiratete sie den verwitweten James Franck. Während Franck in Chicago lehrte, arbeitete Sponer bis 1965 als Professorin an der Duke-University Durham (North Carolina). 1966 kehrte sie nach Deutschland zurück. Sponers Arbeitsgebiet war vor allem die Anwendung quantentheoretischer Methoden in der Atom- und Molekülphysik. Nach ihr ist auch der ***Hertha-Sponer-Preis*** benannt, der jedes Jahr an junge, wissenschaftlich erfolgreiche Physikerinnen verliehen wird.

Kollege Friedrich Hund über sie: „Sie war sich bewusst, dass sie für eine Frau ungewöhnliches tat. Sie hatte Begabung, Zähigkeit und Ehrgeiz, die damit verbundenen Schwierigkeiten durchzustehen."

Emilie von Warnstorff

geborene Stegemann
21.03.1857 Göttingen
28.09.1906 Göttingen

Emilienstraße

beschlossen: 28.11.1899

Die Emilienstraße wurde bereits 1899, noch zu ihren Lebzeiten, nach Emilie von Warnstorff benannt. Die Straße lag auf dem damaligen Firmengelände ihres Mannes, Carl von Warnstorff, eines Maschinenfabrikanten. Emilie von Warnstorff war sehr beliebt und hochgeschätzt. Sie soll sich um das ***Wohl der Arbeiter*innen*** in der Fabrik ihres Mannes gekümmert haben. Auf Wunsch der Anlieger*innen wurde die am 08.08.1899 benannte Feldstraße noch im selben Jahr umbenannt. Die Emilienstraße war damit die erste Straße Göttingens, die nach einer Frau benannt wurde.

Prof. Dr. Margarete von Wrangell

Margarete Baronesse von Wrangell
07.01.1877 Moskau
31.03.1932 Stuttgart

Margarethe-von-Wrangell-Weg

beschlossen: 12.11.2001

Margarete von Wrangell war Agrikulturchemikerin und die erste ordentliche Professorin an einer deutschen Hochschule.

Sie wuchs im Baltikum auf und legte nach der Schulzeit das Lehrerinnenexamen ab. Sie beschloss zu studieren, wobei sie von ihrer Mutter unterstützt wurde. 1904 wurde sie ***als eine der ersten Frauen zum Studium zugelassen*** und studierte Naturwissenschaften in Tübingen und Leipzig, 1909 promovierte sie im Fach Chemie. Nach mehreren Jahren verschiedener wissenschaftlicher Tätigkeiten, u.a. 1912 bei Marie Curie in Paris, habilitierte sie 1920 mit einer Arbeit über Phosphorsäureaufnahme und Bodenreaktion an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim. Ab 1922 war sie Gastwissenschaftlerin bei Fritz Haber am Physikalisch-Chemischen Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu Berlin. Zu dieser Zeit stand sie aufgrund ihrer Forschungen zur Stickstoffproduktion in engem Kontakt zur Badischen Anilin- und Sodafabrik. Die BASF finanzierte den Bau des Instituts für Pflanzenernährung an der Hochschule Hohenheim nach ihren Plänen. Die finanziellen Mittel waren an die Auflage geknüpft, dass von Wrangell die ***Leitung des Instituts*** übertragen werde. So wurde sie am 19.02.1923 die ***erste ordentliche Professorin*** in Deutschland. Allerdings war ihre Berufung in Hohenheim nicht unumstritten. Trotz vieler Widerstände baute sie die Disziplin der Pflanzenernährungswissenschaft weiter aus.

„Ich habe viele Kämpfe in meinem Berufe. Ich bin der (sic!) erste ordentliche weibliche Professor in Deutschland. [...] Jedenfalls weiß ich, wofür ich kämpfe."

1997 etablierte das Land Baden-Württemberg das *Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen*.

Anna Zammert

geborene Rabe
12.07.1898 Delitzsch
13.12.1982 Delitzsch

Anna-Zammert-Allee

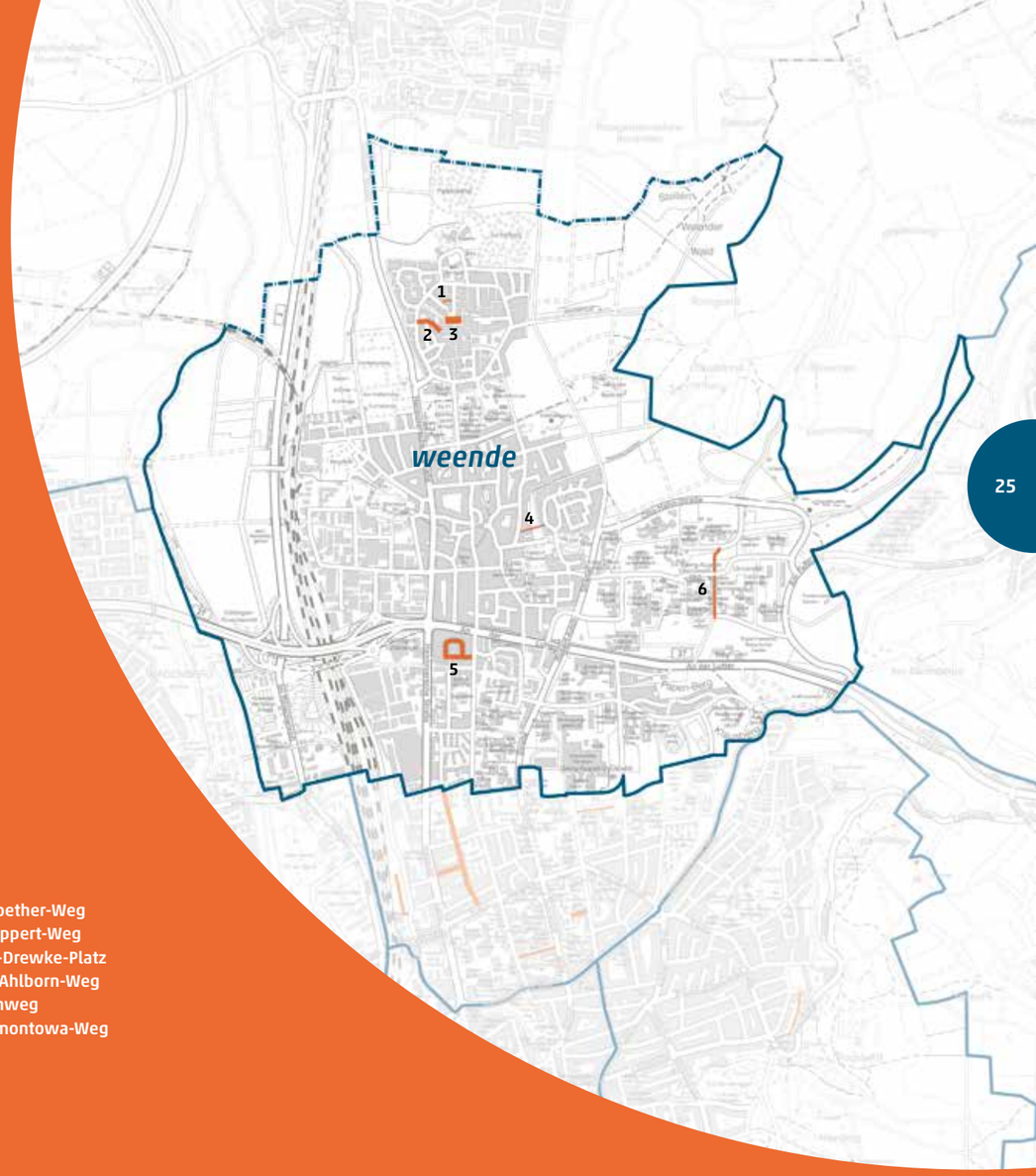
beschlossen:16.03.2012

Anna Zammert war Politikerin und Gewerkschaftsfunktionärin.

Sie arbeitete nach Abschluss der Volksschule als Dienstmädchen und Fabrikarbeiterin. Ab 1919 engagierte sie sich in der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ), der SPD, der Frauenarbeit und der Arbeiterwohlfahrt (AWO). 1923 wurde sie wegen ihrer gewerkschaftlichen Aktivitäten im Bitterfelder Chemiewerk entlassen. Daraufhin studierte sie 1925 / 1926 an der Akademie der Arbeit in Frankfurt am Main. 1927 wurde Zammert erste hauptberufliche ***Frauensekretärin einer Einzelgewerkschaft*** überhaupt – im Hauptvorstand des Fabrikarbeiterverbandes in Hannover. Von 1930-1933 war sie Mitglied der SPD-Fraktion des Reichtags für den Wahlkreis Südhannover- Braunschweig, zu dem Göttingen gehörte. 1933 stimmte sie im Reichstag gegen das Ermächtigungsgesetz. Sie verlor ihren Arbeitsplatz, führte den sozialdemokratischen Widerstand in Leipzig an und wurde aufgrund ihrer politischen Tätigkeiten ***mehrfach verhaftet***. 1935 emigrierte sie nach Dänemark und gelangte über Norwegen 1940 nach Schweden. Dort arbeitete sie in der Landesleitung der Landesgruppe deutscher Gewerkschafter. Nach Kriegsende konnte sie in Deutschland nicht an ihre hauptberufliche Gewerkschaftsarbeit anknüpfen, spielte aber bei der Neugründung der Arbeiterwohlfahrt in Hannover eine wichtige Rolle. 1953 kehrte sie nach Schweden zurück. 1975 zog sie zu ihrer Tochter nach Delitzsch.

Die SPD Sachsen vergibt seit 2008 einen Anna-Zammert-Preis für innovative Ortsvereins-Projekte. Die Straßenbenennung erfolgte im Leineviertel, das zu den typischen Arbeiter*innenvierteln Göttingens zählte.

weende



1 Emmy-Noether-Weg
2 Maria-Göppert-Weg
3 Hermine-Drewke-Platz
4 Auguste-Ahlborn-Weg
5 Karolinenweg
6 Julia-Lermontowa-Weg

Auguste Ahlborn

Henriette Auguste Dora Lina Ahlborn
28.07.1906 Weende
01.07.1991 Göttingen

Auguste-Ahlborn-Weg

beschlossen: 07.07.2006

Auguste Ahlborn wurde als Tochter eines Bahnarbeiters geboren und lebte in der Springstraße 12 in Göttingen. Nach ihrer Schulzeit auf der Hennebergschule absolvierte sie eine Schneiderinnenlehre.

Nach dem Tod ihrer Eltern und ihres Bruders erbte sie den beträchtlichen Familienbesitz. Dennoch pflegte sie einen sehr bescheidenen Lebensstil. In ihrem Testament verfügte sie, dass all ihr Vermögen den elternlosen Kindern der Stadt zugutekommen sollte. So trat nach ihrem Tod das Waisenhaus der Stadt das Erbe an. Weder die Stadt noch die Mitbürger*innen hatten mit einem so großen Erbe gerechnet. Der umfangreiche Besitz, bestehend aus Barvermögen und zahlreichen Immobilien, konnte in eine Stiftung eingepflegt werden – die ***Auguste-Ahlborn-Stiftung***.

Die Stiftung sanierte das ehemalige Wohnhaus von Auguste Ahlborn und errichtete zusätzlich einen Neubau. Beide Gebäude sind an die Jugendhilfe Südniedersachsen (JSN) vermietet. Dort werden im Rahmen des Projekts ***„Betreutes Jugendwohnen“*** Jugendliche und junge Erwachsene von der JSN betreut.

Auf Anregung einiger Weender Bürger*innen hat die Stadt Göttingen anlässlich ihres 15. Todestages einen kleinen Weg in Weende nach Auguste Ahlborn benannt.

Hermine Drewke

geborene Dorette Hermine Wilhelmine Rorig
02.08.1899 Weende
08.04.1987 Göttingen

Hermine-Drewke-Platz

beschlossen: 06.02.1998

Hermine Rorig ist in Weende geboren und aufgewachsen. Dort war sie von 1920–1929 auf dem Gutshof Werner als Hauswirtschafterin tätig. Nach ihrer Heirat mit Willi Drewke engagierte sie sich sozial in der damaligen ‚Heil- und Pflegeanstalt Provinzial‘. In der NS-Zeit half sie den zwangsweise in Weende untergebrachten sogenannten Fremdarbeiter*innen mit Lebensmitteln und organisierte heimliche Arztbesuche. Nach 1945 wurde sie die ***erste Vorsitzende des Kreisverbandes Göttingen der Arbeiterwohlfahrt***. Sie verhandelte oft mit den britischen Besatzungsorganen für das Wohl der Menschen in Not und engagierte sich dafür, dass verletzte Soldaten in der Weender Kaserne, dem heutigen Weender Krankenhaus untergebracht werden konnten. Sie wirkte darauf hin, die Sprengungen und Abrisse der Häuser „Auf der Lieth“ in Lenglern zu verhindern.

Karoline Fahlbusch

geborene Karoline Luise Amalie Lange
08.12.1869 Edesheim bei Northeim
10.11.1952 Weende

Karolinenweg

beschlossen: 30.10.1950

Karoline Fahlbusch wohnte über fünfzig Jahre an diesem Weg und hatte ihn über vierzig Jahre von der Gemeinde Weende gepachtet. Sie war ***bis 1933 Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt*** in Weende. Außerdem engagierte sie sich in der Sozialdemokratie. Ihr Sohn Ernst Fahlbusch war Bürgermeister in Weende sowie Kreis- und Landtagsabgeordneter. Der Karolinenweg wurde noch zu ihren Lebzeiten nach ihr benannt.

Prof. Dr. Maria Göppert-Mayer

geborene Maria Gertrude Göppert
28.06.1906 Kattowitz
20.02.1972 San Diego / USA

Maria-Göppert-Weg

beschlossen: 04.05.1984

„Väterlicherseits bin ich die siebte Generation von Universitätsprofessoren in gerader Linie.“

Maria Göppert-Mayer war Physikerin und Nobelpreisträgerin.

Sie wuchs in Göttingen als Tochter einer Lehrerin und eines Professors auf und nahm 1924 das Physikstudium an der Georgia Augusta in Göttingen auf. Bei ihrer Promotion 1930 wurde sie von den drei Nobelpreisträgern Max Born, James Franck und Adolf Windaus geprüft. Im gleichen Jahr heiratete sie den Assistenten von James Franck, den Amerikaner Dr. Joseph Edward Mayer, und ging mit ihm in sein Heimatland. Von 1931–1939 war sie an der Johns-Hopkins-University in Baltimore beschäftigt, wurde aber als Frau ***nicht zu wissenschaftlicher Arbeit zugelassen***. Von 1939–1945 arbeitete sie an der Columbia University in New York und wirkte an der ***Entwicklung der Atombombe*** mit. Nach dem Krieg setzte sie sich jedoch gegen die Weiterentwicklung der Bombe und für eine friedliche Nutzung von Atomenergie ein.

Seit 1946 war sie als Professorin am Institut für Nuklearforschung der University of Chicago tätig. Hier entwickelte sie ein Schalenmodell des Atomkerns. Den ***Nobelpreis für Physik*** erhielt sie 1963 als zweite Frau nach Marie Curie.

Der Rat der Stadt hat bewusst ihren Geburtsnamen für die Straßenbenennung gewählt, weil sie unter diesem Namen in Göttingen tätig gewesen war.

Gedenktafel: Hermann-Föge-Weg 7

Prof. Dr. Emmy Noether

23.03.1882 Erlangen
14.04.1935 Bryn Mawr / USA

Emmy-Noether-Weg
beschlossen: 05.07.1985

Emmy Noether war eine bedeutende Mathematikerin und die erste Frau in Deutschland, die in Mathematik habilitierte.

Sie studierte ab 1903 in Erlangen und hörte 1904 auch in Göttingen Vorlesungen. Nach Abschluss des Mathematikstudiums promovierte sie 1907 in Erlangen. 1915 holte David Hilbert sie als Assistentin an die Universität Göttingen. Gemeinsam mit seinem Kollegen Felix Klein ermutigte er sie, noch im gleichen Jahr einen Antrag auf Habilitation zu stellen. Das preußische Ministerium verwies jedoch auf das generelle Habilitationsverbot für Frauen. Als das Verbot 1919 aufgehoben wurde, ***habilitierte*** sich Noether ***als erste Frau an der Universität Göttingen und als erste Mathematikerin in Deutschland***.

Der Mathematiker Edmund Landau schrieb in seinem Gutachten zu ihrem Habilitationsgesuch, dass es ihm viel lieber sei, wenn es sich bei Emmy Noether um einen Mann handeln würde und man so nicht gezwungen sei, eine Frau zu habilitieren.

Emmy Noether forschte zu theoretischer Algebra und hielt Vorlesungen, 1922 wurde sie außerordentliche Professorin, erhielt jedoch trotz anerkannter Forschungstätigkeit und 37 Veröffentlichungen lediglich einen bezahlten Lehrauftrag. 1928 übernahm sie zunächst eine Gastprofessur in Moskau, dann 1930 in Frankfurt am Main. Als Jüdin wurde ihr mit dem Berufsbeamtengesetz ***1933 die Lehrerlaubnis entzogen*** und sie emigrierte in die USA. Dort übernahm sie eine Professur an der Frauenhochschule in Bryn Mawr (Pennsylvania) und hielt Vorlesungen am *Institute for Advanced Study*. Die bedeutende Mathematikerin gilt als Mitbegründerin der modernen Algebra.

Gedenktafel: Stegemühlenweg 51

Dr. Julia Lermontowa

Julija Wsewolodowna Lermontowa
02.01.1847 St. Petersburg
16.12.1919 bei Moskau

Julia-Lermontowa-Weg
beschlossen: 09.09.2011

Julia Lermontowa war Chemikerin und die erste Frau, die in Preußen in einem regulären Verfahren promovierte.

Als Kind wurde sie von ihren Eltern stark gefördert und erhielt über die traditionellen Frauenfächer hinaus auch Unterricht in Naturwissenschaft. Da das Frauenstudium in Moskau nicht möglich war, folgte Lermontowa 1869 ihrer Freundin ***Sofja Kowalewskaja*** nach Heidelberg. In Berlin besuchte sie irregulär die Vorlesungen, der Chemiker August Wilhelm von Hoffmann ließ sie in seinem Privatlabor arbeiten. Bis 1874 schrieb sie an zwei wissenschaftlichen Arbeiten. Die eine ließ Hoffmann veröffentlichen, die andere reichte sie ***1874*** als ***Dissertation*** bei der ***Universität Göttingen*** ein. Dies wurde ihr erlaubt, da sich der Berliner Mathematiker Karl Weierstraß auf die Promotion Dorothea Schlözers im vorangegangenen Jahrhundert berief und seine Autorität einsetzte, um Lermontowa die Promotion zu ermöglichen. Sie absolvierte ihr Rigorosum magna cum laude bei Friedrich Wöhler, Hans Hübner und Johann Benedict Listing am 24.10.1874 in Göttingen.

„Göttingen war damals eine noch eigentümlichere Stadt als Heidelberg. Die nicht besonders große Universität spielte dort eine wichtige Rolle. Es schien so, als ob es in der Stadt kein gesellschaftliches Leben außerhalb der in Universität gäbe.“

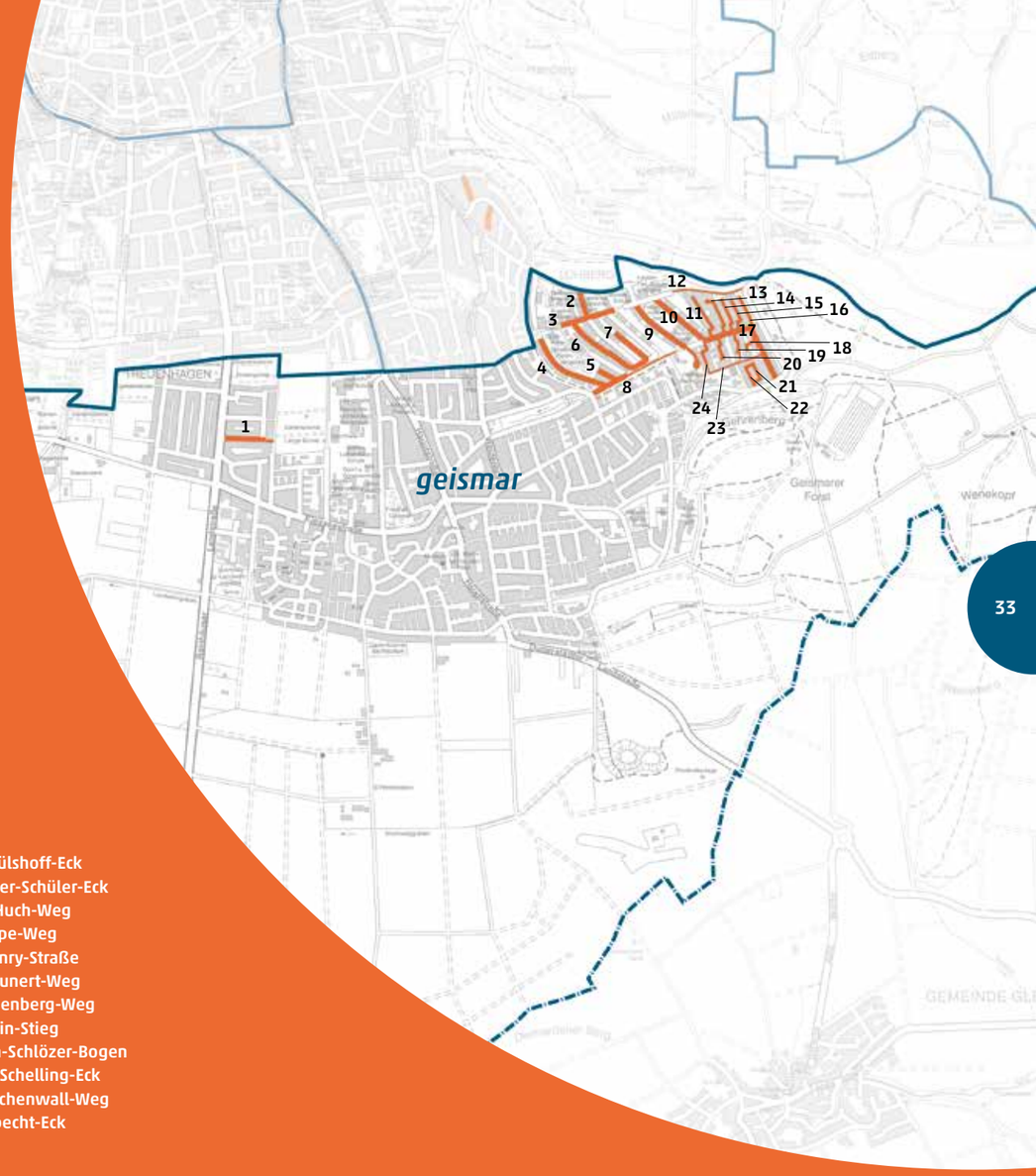
Danach kehrte sie nach Russland zurück und arbeitete einige Jahre in St.Petersburg und Moskau und lebte mit Sofja Kowalewskaja und deren Mann zusammen. Nach dem Tod ihrer Eltern entschloss sich Lermontowa 1883, die Chemie ganz aufzugeben und sich der ***Landwirtschaft*** auf dem väterlichen Gut zu widmen, wo sie Kowalewskajas Tochter aufzog.

Die Straßenbenennung erfolgte auf Vorschlag der Universität Göttingen.

Gedenktafel: Hospitalstraße 10 (ehemaliges chemisches Institut)

geismar

1 Else-Bräutigam-Straße
2 Alva-Myrdal-Weg
3 Bertha-von-Suttner-Straße
4 Elisabeth-Heimpel-Weg
5 Philippine-Engelhardt-Weg
6 Therese-Huber-Straße
7 Bettina-von-Arnim-Straße
8 Barbarastraße
9 Erna-Blencke-Weg
10 Anna-Seghers-Stieg
11 Ehrengard-Schramm-Weg
12 Hannah-Vogt-Straße



13 Droste-Hülshoff-Eck
14 Else-Lasker-Schüler-Eck
15 Ricarda-Huch-Weg
16 Elsa-Hoppe-Weg
17 Grete-Henry-Straße
18 Sophie-Kunert-Weg
19 Alice-Rosenberg-Weg
20 Edith-Stein-Stieg
21 Dorothea-Schlözer-Bogen
22 Caroline-Schelling-Eck
23 Sophia-Achenwall-Weg
24 Minna-Specht-Eck

Sophia Achenwall

geborene Sophia Eleonora Walther
06.01.1723 Gießen
23.05.1754 Göttingen

Sophia-Achenwall-Weg

beschlossen: 04.07.1997

Sophia Achenwall war Schriftstellerin, ihre Dichtungen sind vor allem unter ihrem Geburtsnamen Sophia Eleonora Walther bekannt und veröffentlicht.

Sie verbrachte ihre Jugend im Pfarrhaus ihres Vaters, des Theologen Heinrich Andreas Walther, in Frankfurt am Main. Er unterrichtete sie und ihre Freundin in Philosophie, Theologie, Französisch, Latein, Griechisch und Hebräisch. Ihre Mutter unterstützte Sophias poetische Neigung. Schon als Jugendliche verfasste sie viele Gedichte und wissenschaftliche Aufsätze. ***1747 veröffentlichte ihr Bruder ohne ihre Zustimmung ihre Gedichte*** und ließ diese ein paar Jahre später in Göttingen drucken. Diese erste Sammlung fand so großen Beifall, dass Sophia Achenwall zum ***Ehrenmitglied der Göttinger Deutschen Gesellschaft*** ernannt wurde.

1752 heiratete sie den Göttinger Nationalökonomen und Statistiker Prof. Gottfried Achenwall. Auch als verheiratete Frau veröffentlichte sie weiter. Sie starb jedoch schon zwei Jahre später mit 31 Jahren im Kindbett. In vielen Nachrufen wurde sie hoch gelobt für ihre Dichtkunst. Besonders hervorgehoben werden ihre außergewöhnliche sprachliche Gewandtheit sowie ihre hohe wissenschaftliche Bildung.

Bettina von Arnim

geborene Elisabeth Catharina Ludovica Magdalena Brentano
04.04.1785 Frankfurt am Main
20.01.1859 Berlin

Bettina-von-Arnim-Straße

beschlossen: 06.03.2009

Bettina von Arnim gehört zu den herausragenden Frauengestalten der deutschen Romantik. Ihr Ehemann, der Romantiker Achim von Arnim, studierte 1800 in Göttingen.

Bettina von Arnim lebte in Wiepersdorf und Berlin. Sie war mit bedeutenden Denkern und Literaten befreundet wie Goethe, Tieck, den Gebrüdern Grimm und den Brüdern von Humboldt.

„Man mag nur da guten Rat annehmen, wo er der eigenen Meinung nicht widerspricht."

Erst 1931, nach dem Tod ihres Mannes, dessen Werke sie herausgab, trat ihr literarisches und soziales Engagement zu Tage. Sie engagierte sich in Berlin für die sozialen Hilfsmaßnahmen in den Armenvierteln und pflegte Kranke.

Der Witwenstand ermöglichte ihr neue Autonomie und verstärkte ihr öffentliches Wirken. Populär wurde ihr Werk „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde" (1835), das ihre schwärmerische Bewunderung für Goethe zum Ausdruck brachte. Ihr ***Einsatz für Gefangene und Arme*** findet Niederschlag im „Armenbuch" (1844). Nach der gescheiterten Revolution 1848 setzte sie sich mit ihren Werken für die ***Abschaffung der Todesstrafe*** und die politische ***Gleichstellung von Frauen und Juden*** ein. Bettina von Arnims unabhängiges Denken und Handeln machte sie zu einer frühen Vertreterin der Frauenemanzipation.

Anlässlich ihres 200. Geburtstages wurde 1985 die Bettina-von-Arnim-Gesellschaft gegründet, die das Ziel verfolgt, ihr Werk einer breiten Öffentlichkeit zuzuführen, und alle drei Jahre einen undotierten Forschungspreis ausschreibt.

Barbara

geborene Monique Serf
09.06.1930 Paris
24.11.1997 Neuilly-Sur-Seine

Barbarastraße
beschlossen: 03.05.2002

Die berühmte französische Chansonnette schuf 1964 in Göttingen das ***Chanson „Göttingen"*** und führte es hier zum ersten Mal auf; ein Jahr später wurde es in Frankreich auf Schallplatte produziert. Das Lied ist in Folge eines fast missglückten Auftritts entstanden:
Barbara sollte 1964 im Jungen Theater in Göttingen auftreten, weigerte sich aber beim Anblick des schäbigen Klaviers zu singen. „Schließlich sind einige Studenten im Saal zum Haus einer in der Nachbarschaft wohnenden Dame aufgebrochen, von der sie wussten, dass sie einen Flügel besitzt. Den haben sie dann tatsächlich ins Theater geschleppt und auf die Bühne gewuchtet!" Daraufhin willigte Barbara ein und sang. Das Publikum raste vor Verzückung, der Abend wurde zum Triumph. „Am nächsten Morgen setzte sie sich unter einen Baum vor dem Theater und komponierte als Dank für den unvergesslichen Abend ‚Göttingen'." (taz)

François Mitterand nannte dieses Chanson ein „Symbol für die Einheit Europas". Barbara wurde 1988 die Ehrenmedaille der Stadt Göttingen verliehen. Im selben Jahr wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für ihren prägenden ***Beitrag zur deutsch-französischen Verständigung*** ausgezeichnet. Bei ihrer Beisetzung auf dem Friedhof von Bagneux legte Frédéric Boutler mit seiner Frau Susanne, deren Familie aus Göttingen stammte, im Auftrag der Stadt Göttingen 50 Rosen auf dem Grab nieder.

Gedenktafel: Geismarlandstraße 19

Erna Blencke

25.07.1896 Magdeburg
21.06.1991 Bad Soden / Taunus

Erna-Blencke-Weg
beschlossen: 04.07.1997

Erna Blencke war Pädagogin. Sie erwarb 1917 die Lehrbefähigung für Volks- und höhere Schulen, 1919–1923 studierte sie Mathematik, Physik, Philosophie und Pädagogik in Göttingen, u.a. als Schülerin von Leonard Nelson. 1929 wurde sie Studienrätin in Frankfurt a. M., engagierte sich im Deutschen Lehrerverein, im Freidenkerverband und im Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK). Nachdem sie 1933 aus politischen Gründen aus dem Schuldienst in Hannover-Ricklingen entlassen wurde, gründete sie einen Brotvertrieb, der zugleich als ***Tarnung der illegalen Arbeit des ISK*** diente. 1937 übernahm sie die konspirative Reichsleitung des ISK, emigrierte aber bereits ein Jahr später über die Schweiz nach Frankreich. In Paris berichtete sie über die illegale Arbeit in Deutschland und schrieb für die Sozialistische Warte. Sie wurde 1940 ***in Frankreich interniert***, konnte aber aus dem Lager Gurs fliehen und erreichte 1941 die USA. Dort war sie ebenfalls in der Arbeiter*innenbewegung tätig. Im Jahre 1951 folgte sie einem Ruf des DGB nach Hannover, wo sie auch über ihre Pensionierung hinaus insbesondere in der Erwachsenenbildung weiter pädagogisch tätig war.

Else Bräutigam

03.01.1931 Göttingen
24.03.2001 Göttingen

Umbenennung der Heinrich-Sohnrey-Straße in
Else-Bräutigam-Straße
beschlossen: 01.08.2014

Else Bräutigam litt seit ihrem dritten Lebensjahr an den Folgen einer Pocken-Impfung, so dass sie zeitlebens auf Rollstuhl und Gehhilfen angewiesen war. Nach einer Buchhalter*innenlehre nahm Bräutigam ihre Arbeit bei der Inneren Mission auf, dem späteren Diakonischen Werk.

In den 1960er Jahren begann ihr ***Engagement für Menschen mit Behinderungen***. Sie war Gründungsmitglied der ***Telefonseelsorge***, baute die Selbsthilfe Körperbehinderter auf und war lange Zeit deren Vorsitzende. 1981–1983 war sie für die AGIL/GAL-Fraktion Mitglied des Stadtrats. 1991 wurde Else Bräutigam zur Ehrenbürgerin der Stadt ernannt.

Bis 1997 gehörte sie dem Gesamtvorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen an. Sie engagierte sich Zeit ihres Lebens für Gerechtigkeit und war dafür bekannt, dass sie sich bei Demonstrationen mit ihrem Rollstuhl deeskalierend zwischen Polizei und Demonstrant*innen bewegte. Deshalb stand sie auf der sogenannten Spurendokumentations ***(Spudok)-Liste*** – als eine von mehr als 100 Terrorismus-Verdächtigen.

2001 starb Bräutigam in Göttingen, wenige Wochen nach ihrem 70. Geburtstag.

Annette von Droste-Hülshoff

geborene Anna Elisabeth Franzisca Adolphina Wilhelmina Ludovica Freiin von Droste zu Hülshoff
12.01.1797 Burg Hülshoff bei Münster
24.05.1848 auf der Burg Meersburg in Meersburg

Droste-Hülshoff-Eck
beschlossen: 04.07.1997

Annette von Droste-Hülshoff war Schriftstellerin und Komponistin und gilt als eine der bedeutendsten deutschen Dichter*innen des 19. Jahrhunderts.

Sie war das zweite von vier Kindern der Familie des ältesten Adelsgeschlechts Westfalens und lebte zu einer durch politische Umbrüche und wirtschaftliche Einschränkung bestimmten Zeit. Besonders ihre Mutter versuchte ihr Interesse an der Dichtkunst zu befördern, indem sie den Kontakt zu Christoph Bernhard Schlüter herstellte. Der Philosophie- und Philologieprofessor wurde ihr lebenslanger Mentor und Freund.

Ihr erster, damals noch weitgehend unbeachteter Gedichtband erschien 1838. Auch die ***Novelle „Die Judenbuche“*** aus dem Jahr 1842, heute eines ihrer bekanntesten Werke, brachte ihr zu Lebzeiten keinen Ruhm.

„Ich mag und will jetzt nicht berühmt werden, aber nach hundert Jahren möchte ich gelesen werden.“

Dass sie auch komponierte, war lange Zeit vergessen, doch schuf sie viele Werke für die Oper, darunter ein Libretto für Clara Schumann, mit der sie in engem brieflichem Kontakt stand. Die Musik war für Droste-Hülshoff jedoch nur zweitrangig, sie entschied sich für die Poesie, für die sie heute berühmt ist.

geismar

Philippine Engelhardt

geborene Magdalene Philippine Gatterer
21.10.1756 Nürnberg
28.09.1831 Blankenburg/Harz

Philippine-Engelhardt-Weg

beschlossen: 04.07.1997

Philippine Engelhardt war Dichterin.

Sie kam als Dreijährige mit ihrer Familie nach Göttingen, wohin ihr Vater als Professor für Reichshistorie und Diplomatik berufen worden war. Das literarische und ***akademische Umfeld der Universität*** sowie der Kontakt zu den Kollegen ihres Vaters war prägend für ihre literarische Entwicklung. Unter den Bekannten waren Georg Christoph Lichtenberg, August Ludwig Schlözer, Caroline Schlegel-Schelling und Dorothea Schlözer. Sie war eng mit Therese Huber, geb. Heyne, und mit Charlotte von Einem befreundet. Heinrich Christian Boie, der Herausgeber des Göttinger Musenalmanachs, erkannte Philippine Gatterers dichterische Begabung. Erste Gedichte erschienen 1776 im Musenalmanach, ihr ***Band ‚Gedichte'*** mit vier Kupfern von Daniel Chodowiecki und fünf Vertonungen wurde 1778 aufgelegt und machte sie einem größeren Publikum bekannt. Laut zeitgenössischen Rezensionen war der Band ein ***Verkaufserfolg***. 1780 heiratete sie Johann Philipp Engelhard (1753–1818) und zog mit ihm nach Kassel. Das Paar hatte 10 Kinder.

„Doch wenn Witz mit Stumpfheit tauschet,
Wenn den Sinnen Kraft gebricht;
Dann – wie uns ein Freund belauschet –
Lösche Tod mein Lebenslicht!"

Um 1820 übersetzte sie 64 Gedichte von Jean de Béranger. Ab 1827 veröffentlichte ihre Jugendfreundin Therese Huber Prosafragmente von Philippine. Namenhafte Komponisten vertonten ihre Werke.

Elisabeth Heimpel

geborene Sophie Elisabeth Michel
26.04.1902 Mannheim
im Juli 1972 (genaues Todesdatum unbekannt) Falkau/Schwarzwald

Elisabeth-Heimpel-Weg

beschlossen: 02.06.1995

Elisabeth Heimpel war Pädagogin und Sozialpädagogin in Göttingen.

Sie studierte Medizin, zunächst in München. Nach vier Semestern wechselte sie nach Freiburg. Dort studierte sie Geschichte, Philosophie und Psychologie. Gleichzeitig besuchte sie Seminare der Sozialen Frauenschule. Sie machte ein Praktikum beim Jugendamt in Freiburg. Ab 1924 studierte sie ***Sozialpädagogik*** bei Herman Nohl in Göttingen. Parallel dazu arbeitete sie in einem Kindergarten und unterrichtete eine Mädchenklasse der Landhaushaltsschule in Wöllmarshausen.

Ihre Dissertation widmete sie der Aufklärung als pädagogischem Phänomen (veröffentlicht: Göttingen 1927). Zurück in Freiburg heiratete sie den Historiker Hermann Heimpel, mit dem sie fünf Kinder hatte, und war als Lehrbeauftragte an der Sozialen Frauenschule tätig. Während der Naziherrschaft zog sie sich ins Privatleben zurück. Nach mehreren Ortswechseln kam sie 1949 wieder nach Göttingen. Sie wurde Mitherausgeberin und Autorin der Monatszeitschrift ‚Die Sammlung', deren Redaktion sie 1961 unter dem Namen ‚Die Neue Sammlung. Göttinger Blätter für Kultur und Erziehung' übernahm. Nach 1959 übersetzte sie die ***Schriften des Pädagogen Janusz Korczak*** und gab sie heraus. Auch deswegen erhielt Korczak im Oktober 1972 posthum den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Ihr politisches Engagement war umfassend: in der Anti-Atom-Kampagne, als Verfasserin der Erklärung der Frauen gegen die Atomwaffen und als Mitglied in der Weltorganisation der Mütter aller Nationen W.O.M.A.N. Auch die ***„Göttinger Erklärung" gegen Atomwaffen*** aus dem Jahr 1957 geht auf ihre Initiative zurück. Sie war zudem 1963 Mitbegründerin des Göttinger Vereins für Jugendfragen und initiierte den Bau einer Kindertagesstätte für Kinder aus finanziell benachteiligten Familien am Maschmühlenweg, heute „Elisabeth-Heimpel-Haus" im Hagenweg.

Dr. Grete Henry-Hermann

geborene Hermann
02.03.1901 Bremen
15.04.1984 Bremen

Grete-Henry-Straße
beschlossen: 04.07.1997

Grete Hermann studierte Mathematik, Physik und Philosophie in Göttingen und Freiburg und ***promovierte 1925 bei Emmy Noether*** in Göttingen. Danach arbeitete sie, ebenfalls in Göttingen, als private Assistentin von Leonard Nelson.

Sie beschäftigte sich hauptsächlich mit der modernen Quantenphysik. Nach Nelsons Tod 1927 veröffentlichte sie zusammen mit Minna Specht, die den ISK nun zusammen mit Willi Eichler leitete, Nelsons Arbeiten und hielt Vorträge zu seinem Werk. Sie war aktives Mitglied des ISK. 1934 emigrierte sie nach Dänemark und arbeitete an dem von Minna Specht dorthin verlagerten ***Landerziehungsheim Walkemühle***. 1938 siedelte sie nach Großbritannien über und heiratete Eduard Henry.

1946 kehrte sie nach Deutschland zurück und wirkte ab 1947 am Aufbau der Pädagogischen Hochschule Bremen mit, deren Leitung sie bis 1950 innehatte. Bis 1966 lehrte sie dort als Professorin für Philosophie und Physik und war stellvertretende Leiterin. Hermann-Henry leitete lange Jahre die pädagogische Hauptstelle der GEW und fungierte von 1961–1978 als ***Vorsitzende der Philosophisch-Politischen Akademie***.

Elsa Hoppe

11.11.1902 Kassel
20.07.1991 Göttingen

Elsa-Hoppe-Weg
beschlossen: 04.07.1997

Elsa Hoppe war eine der prägenden Persönlichkeiten des künstlerischen Lebens in Göttingen.

Sie besuchte von 1909–1919 das Lyzeum, vorher Höhere Mädchenschule, heute Hainberggymnasium in Göttingen, danach die Kunstgewerbeschule in Hildesheim. 1925 wechselte sie nach München. Die Münchner Zeit wurde bestimmend für das spätere Werk der bildenden Künstlerin. Beeinflusst wurde sie zudem von Emil Nolde, Lovis Corinth und Edvard Munch. Von 1926–1928 fanden erste Göttinger Ausstellungen u. a. mit Radierungen statt. 1930 verlegte sie ihren Wohnsitz endgültig nach Göttingen und wurde als ***selbstständige Künstlerin*** tätig. Einer ihrer Schwerpunkte war die Landschaftsmalerei.

Nach dem Krieg begann sie auf Anregung des Malers Hans Pistorius mit Holzschnitten, schuf jedoch bald wieder vorwiegend Landschaftsaquarelle. Nach der Währungsreform war sie viele Jahre ***Lehrerin*** für anatomisches Zeichnen an der Reichenbachschule. Sie beteiligte sich aktiv am Aufbau des ***Bundesverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK)***.

Auch im hohen Alter schuf sie trotz ihrer nachlassenden Sehkraft ausdrucksstarke Gemälde und Aquarelle.

„Es stellen sich nur die Leiden des Alters ein, auf die Weisheit des Alters warte ich vergeblich."

geismar

Therese Huber

geborene Marie Therese Heyne, verwitwete Forster
07.05.1764 Göttingen
15.07.1829 Augsburg

Therese-Huber-Straße

beschlossen: 06.03.2009

Therese Huber war Schriftstellerin, Übersetzerin und Redakteurin und die erste Frau in Deutschland, die eine Zeitung leitete.

Sie wuchs in Göttingen auf. Als Tochter des Altphilologen Prof. Dr. Christian Gottlob Heyne hatte sie freien Zugang zur Universitätsbibliothek, die unter seiner Leitung stand. Ihre gesamte Bildung erarbeitete sie sich autodidaktisch.

1779 heiratete sie den Natur- und Völkerkundler Prof. Dr. Georg Forster. 1792 verließ sie ihren Mann, doch zu einer Scheidung kam es nicht, da Forster zwei Jahre später verstarb. Noch im gleichen Jahr heiratete Therese Heyne den Schriftsteller und Redakteur Ludwig Ferdinand Huber. Bereits für Forster hatte sie ***Übersetzungen*** angefertigt, nun begann sie ***eigene Erzählungen*** zu veröffentlichen, bis 1819 entweder anonym oder unter dem Namen ihres Mannes, der bereits 1804 starb.

„Weil ich das Leben kenne, lehr ich."

Als Witwe wohnte sie zunächst bei ihrer zweiten Tochter und versuchte Arbeit als Erzieherin zu finden. 1816 bot ihr Johann Friedrich Cotta eine Anstellung in seinem Verlag in Stuttgart an, wo sie zunächst die Redaktion des Kunst-Blatts übernahm, einer Beilage zum Morgenblatt für gebildete Stände. Von 1817–1823 hatte sie die ***redaktionelle Verantwortung*** für das gesamte Morgenblatt inne. 1823 übertrug Cotta diese seinem Sohn. Im selben Jahr zog Therese Huber nach Augsburg zu ihrer Tochter.

Gedenktafel: Papendiek 16

Dr. Ricarda Huch

geborene Ricarda Octavia Huch, geschiedene Ceconi, geschiedene Huch
18.07.1864 Braunschweig
17.11.1947 Schönberg / Taunus

Ricarda-Huch-Weg

beschlossen: 04.07.1997

Ricarda Huch war Schriftstellerin, Dichterin und Historikerin.

Ricarda Huch machte ihr Abitur und studierte ab 1888 Geschichte und Philosophie in Zürich, da sie in Deutschland als Frau nicht zum Studium zugelassen wurde. Unter dem Pseudonym R. I. Carda veröffentlichte sie erste Gedichte. In Zürich lernte sie Marie Baum kennen, mit der sie eine lebenslange Freundschaft verband. 1891 ***promovierte Huch als eine der ersten Frauen*** an der Philosophischen Fakultät in Zürich. 1891–1894 arbeitete sie als Bibliothekarin. Ihre ersten Romane entstehen.

Im Jahre 1898 heiratete sie den italienischen Zahnarzt Ermanno Ceconi und lebte bis 1900 in Triest. Nach der Scheidung im Jahre 1906 heiratete sie ihre Jugendliebe, ihren Vetter und Schwager Richard Huch. Nach ihrer zweiten Scheidung lebte Ricarda Huch lange in München. Ihre Studien über „Michael Bakunin und die Anarchie" und über den Freiherrn von und zu Stein erscheinen. 1926 wurde sie als erste Frau in die Preußische Akademie der Künste berufen, schied aber 1933 wegen der obligatorischen Loyalitätserklärung gegenüber dem neuen Regime wieder aus. Damit protestierte sie ***gegen die nationalsozialistische Gleichschaltung*** und gegen den Ausschluss von Alfred Döblin. Da jedoch den meisten ihrer Werke eine national-konservative Einstellung zugrunde liegt, konnte sie weiterhin publizieren. 1934 erschien ihr erster Band der „Deutschen Geschichte", in dem sie sich zu den Prinzipien der Humanität und Freiheit bekennt. Die Zeit bis 1945 verbrachte sie in der inneren Emigration und wurde wegen ihrer italienischen Kontakte kaum behelligt. Nach dem Krieg setzte sie den Akteuren des deutschen Widerstands wie den Geschwistern Scholl in ihrer Studie „Der lautlose Aufstand" ein Denkmal.

„Ich war ein geborener Protestant mit einer Vorliebe für Revolutionen und Rebellionen ... Das Wort Freiheit war das Zauberwort, das mein Herz schrankenlos öffnete."

geismar

Dr. Sophie Kunert-Benfey

geborene Kunert
01.03.1886 Spandau
18.01.1960 Göttingen

Sophie-Kunert-Weg

beschlossen: 04.07.1997

Sophie Kunert-Benfey war Theologin und Gefängnisseelsorgerin.

Nach dem Abitur studierte Sophie Kunert gegen den Willen ihres Vaters Altphilologie in Marburg. Als sie im I. Weltkrieg mit dem sozialen Elend konfrontiert wurde, wechselte sie Studienfach und Ort und schrieb sich an der Universität in Berlin für das Studium der Theologie ein. Da die evangelische Kirche einen kirchlichen Studienabschluss und die Übernahme in den kirchlichen Dienst für Frauen nicht vorsah, schloss sie mit dem Fakultätsexamen ab. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie als Direktionssekretärin, zusätzlich arbeitete sie ehrenamtlich im Untersuchungsgefängnis Moabit in Berlin. 1924 wurde sie Sozialarbeiterin mit Predigt- und Seelsorgeauftrag in der ***Frauenanstalt des Gefängnisses Hamburg-Fuhlsbüttel***. 1925 konnte sie das Zweite Theologische Examen ablegen. Ihre Bitte um Ordination löste eine heftige ***Diskussion um die Frauenordination*** aus. Sie wurde schließlich am 05.02.1928 als „Pfarramtshelferin in städtischen Gefängnissen" eingesegnet. Ihre Promotion legte sie 1933 in Hamburg ab. Bis 1934 arbeitete sie mit weiblichen Strafgefangenen. Im gleichen Jahr heiratete sie den Göttinger Pastor Bruno Benfey, der aus einer jüdisch-christlichen Familie stammte. Sie selbst musste als Pfarrfrau aus dem aktiven Kirchendienst ausscheiden. 1936 wurde Bruno Benfey aus dem Kirchendienst entlassen, aus dem Regierungsbezirk Hildesheim ausgewiesen und 1937 in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Nach der Übersiedlung nach Wernigerode wurde er verhaftet und in das KZ Buchenwald eingeliefert. Sophie Kunert-Benfey konnte seine Freilassung erreichen, beide emigrierten nach Holland. Während der Zeit der deutschen Besatzung arbeitete Kunert-Benfey als Gemeindehelferin in einer lutherischen Gemeinde in Amsterdam. 1945 wurde sie deswegen ***von der holländischen Polizei verhaftet***. Ihr Mann erhielt die Erlaubnis, nach Deutschland zurückzukehren, und erwirkte 1946 ihre Rückkehr nach Göttingen. Sie engagierte sich wieder in der Gemeinde und in der Ökumenebewegung sowie für die Frauenordination.

Else Lasker-Schüler

geborene Schüler, gesch. Lasker, gesch. Lewin (Walden)
11.02.1869 Wuppertal-Elberfeld
22.01.1945 Jerusalem

Else-Lasker-Schüler-Eck

beschlossen: 04.07.1997

Else Lasker-Schüler war Schriftstellerin, Dramatikerin und Dichterin.

Die bedeutende Dichterin wuchs in Wuppertal auf. 1894 heiratete sie den Arzt Bertold Lasker. Nach der Scheidung 1903 heiratete sie den Schriftsteller Herwarth Walden. Ein Jahr zuvor, 1902 war ihr erster Gedichtband „Styx" erschienen. Mit dem Gedichtband „Meine Wunder" wurde sie 1911 zur ***führenden deutschen Expressionistin***.

Sie lebte im Künstlermilieu von Berlin. 1912 – nach ihrer zweiten Scheidung – wurde sie durch Karl Kraus unterstützt. Sie stand in lebhaftem Briefwechsel mit Franz Marc und übte auf das Schaffen von Georg Trakl und Gottfried Benn, mit dem sie eine kurze, intensive Liebesbeziehung verband, starken Einfluss aus. Lasker-Schüler spielte mit Worten und mit Identitäten: Sie nannte sich Jussuf und betonte ihre androgynen Züge, im Rollenspiel in orientalischen Gewändern wurde sie zum Prinz von Theben.

In der Weimarer Republik erfuhr ihr Wirken große Anerkennung. Eine ***zehnbändige Werkausgabe*** erschien, ihre Theaterstücke wurden im Deutschen Theater in Berlin gespielt. 1932 erhielt sie den Kleistpreis, war aber auch antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt. 1933 emigrierte sie nach Zürich, erhielt jedoch keine Arbeitserlaubnis. 1938 wurde ihr die ***deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt*** und 1939 durfte sie von ihrer dritten Palästina-Reise nicht mehr zurückkehren, die Schweiz verwehrte ihr die Wiedereinreise.

Veröffentlicht wurden ihre Gedichte in der Zeitschrift von Herwarth Walden „Der Sturm", in „Der Fackel" von Karl Kraus sowie in mehreren illustrierten Gedichtbänden. Ihre letzte Gedichtsammlung „Mein blaues Klavier" erschien 1943 in Jerusalem. Mit ihrer Dichtung gilt sie als herausragende Vertreterin der avantgardistischen Moderne und des Expressionismus. Für Gottfried Benn war sie „die größte Lyrikerin, die Deutschland je hatte".

Alva Myrdal

geborene Reimer
31.01.1902 Uppsala
01.02.1986 Danderyd

Alva-Myrdal-Weg

beschlossen: 02.06.1995

Alva Myrdal war Soziologin, Feministin, Politikerin und Friedensnobelpreisträgerin. Sie studierte Philosophie, Psychologie und Sozialwissenschaften in Stockholm, London, New York, Leipzig, Genf und später in Uppsala. 1924 heiratete sie Gunnar Myrdal, mit dem sie zeitlebens verschiedene berufliche Stationen teilte. 1932 traten beide der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Schwedens bei.

Von 1936–1948 leitete sie das von ihr gegründete Sozialpädagogische Seminar in Stockholm. Sie schrieb mehrere Bücher und gab verschiedene Zeitschriften heraus. Alva Myrdal entwickelte ***frauenpolitische Ideen***, die von der ***Sozialdemokratischen Arbeiterpartei*** aufgegriffen wurden. Gemeinsam mit ihrem Mann plädierte sie für Empfängnisverhütung und ein liberales Abtreibungsrecht.

Sie bekleidete verschiedene hohe Ämter in der schwedischen Regierung und ***bei den Vereinten Nationen***, u. a. war sie zwölf Jahre schwedische Chefdelegierte bei den internationalen Abrüstungsverhandlungen und sieben Jahre Schwedens Ministerin für Abrüstungsfragen.

Mit ihren Publikationen hatte sie großen Einfluss auf die Friedensbewegung in Europa. Zusammen mit ihrem Mann erhielt sie 1970 den Friedenspreis des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, 1982 gemeinsam mit dem mexikanischen Diplomaten Alfonso García Robles den ***Friedensnobelpreis***.

Mit Göttingen ist sie über ihre Tochter ***Kaj Fölster*** verbunden, die fast dreißig Jahre lang hier lebte.

Dr. Alice Rosenberg

24.04.1894 Göttingen
26.03.1942 ins Warschauer Ghetto deportiert

Alice-Rosenberg-Weg

beschlossen: 04.07.1997

Alice Rosenberg war Richterin und Sekretärin der jüdischen Gemeinde in Göttingen.

Nach dem Abitur nahm Alice Rosenberg ein Jurastudium an der Göttinger Universität auf. Sie studierte in den folgenden Jahren in Genf und in Heidelberg, bevor sie zum Referendariat nach Hannover ging. Nach erfolgreichem Staatsexamen in Celle war sie zunächst Assessorin in Berlin und arbeitete dann in Neustettin als Richterin.

1933 verlor sie mit dem ***Berufsverbot*** ihr Richterinnenamt. Kurz darauf wurde sie Opfer einer Erpressung wegen angeblicher ‚Rassenschande'. Als sie wieder nach Göttingen zurückgekehrt war, erstattete sie Anzeige und gewann mit ihrem Göttinger Anwalt Hermann Föge den darauffolgenden Prozess. Der Erpresser wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

In Göttingen arbeitete sie als Sekretärin der jüdischen Gemeinde: Sie engagierte sich in der Kultur- und Erziehungsarbeit, unterstützte viele Familien bei der Auswanderung und vertrat die ***Eigentumsrechte jüdischer Bürger*innen***, die bereits von Göttingen verzogen oder emigriert waren. Sie wohnte zuletzt Weender Straße 1. Am 26.03.1942 wurde sie deportiert und über das Sammellager Hannover-Ahlem und das Durchgangslager Trawniki ins Warschauer Ghetto deportiert.

Caroline Schelling

geborene Dorothea Caroline Albertina Michaelis,
verw. Böhmer, gesch. Schlegel
02.09.1763 Göttingen
07.09.1809 Maulbronn

Caroline-Schelling-Eck

beschlossen: 04.07.1997

Caroline Schelling war Schriftstellerin und Übersetzerin.

Als Tochter des Professors Johann David Michaelis verkehrte sie in ihrer Kindheit in den Professorenfamilien Göttingens, Therese Heyne war ihre engste Freundin. Ihr Vater verheiratete sie mit dem Mediziner Johann Franz Wilhelm Böhmer, sie beschrieb diese Ehe später als einen ‚Kerker'.

Nach dem Tod ihres Mannes siedelte sie 1792 nach Mainz über, wo ihre Freundin, nun verheiratet mit Georg Forster, lebte. Forster und bald auch Caroline Böhmer waren Anhänger*innen der Jacobisten und der Mainzer Republik. 1793 wurde sie ***politisch verfolgt*** und auf der Festung Königstein ***eingekerkert***. Sie wurde als Mätresse verleumdet, ihre politische Betätigung von vielen Zeitgenossen und auch von Therese Forster verurteilt.

„Bei dem Sprechen kommt alleweil meistens so wenig Geist zum Vorschein, daß man sich an das Gedruckte halten muß."

Eine uneheliche Schwangerschaft, deren Entdeckung ihre bürgerliche Existenz gefährdet hätte, konnte sie geheim halten. 1796 heiratete sie August Wilhelm Schlegel. 1800 wurde Caroline Schlegel wegen ihrer politischen Vergangenheit der Aufenthalt in Göttingen verboten. 1803 wurde sie von Schlegel geschieden und heiratete den jungen Philosophen Friedrich Wilhelm Joseph Schelling.

Caroline Schellings ***Korrespondenz mit Goethe, Novalis, Herder, Schiller und Dorothea Veit*** ist sowohl Zeugnis ihrer politischen Entwicklung als auch der geistesgeschichtlichen Bewegung der Frühromantik. Ihr Haus in Jena war mehrere Jahre der Mittelpunkt der deutschen Literat*innen.

Gedenktafel: Prinzenstraße 21

Dr. Dorothea Schlözer

Dorothea Rodde geborene Schlözer
10.08.1770 Göttingen
12.07.1825 Avignon, Frankreich

Dorothea-Schlözer-Bogen

beschlossen: 09.08.2002

„Weiber sind Menschen wie Männer: eines soll das andere glücklich machen."

Dorothea Schlözer war die erste Doktorin der Philosophie in Deutschland.

Schon vor ihrer Geburt plante der Vater Prof. August Ludwig Schlözer, ein radikaler Frühaufklärer, ein ***Erziehungsexperiment***. Als Erstgeborene wurde Dorothea von ihm und seinen Kollegen unterrichtet. Mit vier Jahren konnte sie lesen. Sie lernte Plattdeutsch und neun Fremdsprachen. Ebenso Zeichnen, Tanzen, Klavierspielen, Stricken, Mathematik, Geschichte und Mineralogie. Als Elfjährige unternahm sie eine große Italienreise mit dem Vater. Im Harz befuhr sie Erzgruben und lernte Bergwerkskunde.

1787 legte sie ihre Magisterprüfung ab und die Philosophische Fakultät der Georg-August-Universität verlieh ihr die Doktorwürde. ***Von ihrer eigenen Doktorfeier*** war sie als unverheiratete Frau allerdings ***ausgeschlossen***. 1792 heiratete sie den Lübecker Kaufmann, Senator und späteren Bürgermeister Matthäus Rodde und unterhielt in der Folgezeit in Lübeck einen Salon. Zu den Freunden des Hauses gehörte auch der französische Schriftsteller Charles de Villers. Im Zuge der Napoleonischen Kriege ging Matthäus Rodde 1810 bankrott. Dorothea Rodde Schlözer zog mit de Villers und ihrer Familie nach Göttingen in die Lange-Geismar-Straße 49.

Seit 1958 ehrt die Universität Göttingen mit der Dorothea Schlözer-Medaille Frauen, die sich um die Wissenschaft verdient gemacht haben und sich für Gleichstellung von Frauen in der Wissenschaft einsetzen. Das *Dorothea- Schlözer-Programm* fördert seit 2009 junge Wissenschaftlerinnen. Durch eine Kooperation von Stadt und Universität Göttingen entstand 2011 auf Initiative des Landesfrauenrats Niedersachsen e. V. der ***frauenORT Dorothea Schlözer*** Göttingen.

Gedenktafel: Lange-Geismar-Straße 49

Ehrengard Schramm

geborene von Thadden
05.10.1900 Greifenberg in Pommern
30.06.1985 Göttingen

Ehrengard-Schramm-Weg
beschlossen: 25.04.1997

Ehrengard Schramm war Politikerin und Mitglied des Niedersächsischen Landtags.

Sie machte ihr Abitur 1920 in Berlin und nahm danach ein Geschichtsstudium in Heidelberg auf. 1925 heiratete sie dort ihren Dozenten Dr. Percy Ernst Schramm. 1929 zog sie nach Göttingen. Ihr Buch „Griechenland und die großen Mächte 1913–1923“ erschien 1933 bei Vandenhoeck & Ruprecht.

Den Nationalsozialisten gegenüber nahm sie, im Gegensatz zu ihrem Mann, eine distanzierte Haltung ein. Ihre Schwester Elisabeth von Thadden wurde verfolgt, inhaftiert und 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. 1950 gründete Ehrengard Schramm mit Unterstützung des Deutschen Frauenrings ein ***Hilfswerk für die Witwen und Waisen*** der 1945 von den Deutschen in Kalávrita / Peloponnes erschossenen Männer und holte 65 griechische Jugendliche zur Ausbildung nach Deutschland.

1954 rückte sie für die FDP in den Rat der Stadt Göttingen nach. Im Zusammenhang mit der Leonard-Schlüter-Affäre wechselte sie 1955 zur SPD. Im selben Jahr erschien ihr Buch „Griechenland und die Großmächte im Zweiten Weltkrieg“. Von 1959–1967 war sie Landtagsabgeordnete der SPD. Von 1966–1968 war sie erneut ***Ratsmitglied in Göttingen***, wobei sie sich vorrangig der kulturellen und sozialen Arbeit widmete, z. B. der Beschaffung der Mittel für den Wohnungsbau im Asternweg. Neben der Tätigkeit für die ***Heimkehrerhilfe in Friedland*** hatte sie den Vorsitz im Sozialausschuss des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland“ inne und war wie Elisabeth Heimpel beteiligt am Göttinger ***Arbeitskreis „Kampf dem Atomtod“***.

1963 erhielt sie das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Anna Seghers

Netty Radványi, geborene Reiling
19.11.1900 Mainz
01.06.1983 Berlin

Anna-Seghers-Stieg
beschlossen: 04.07.1997

Anna Seghers war Schriftstellerin und Präsidentin des Schriftstellerverbandes der DDR.

Netty Reiling, Tochter eines Mainzer Kunsthändlers, studierte ab 1920 Geschichte, Kunstgeschichte und Sinologie in Heidelberg und Köln. 1924 promovierte sie an der Universität Heidelberg mit der Dissertation „Jude und Judentum im Werk Rembrandts“. 1925 heiratete sie den ungarischen Soziologen László Radványi und bekam zwei Kinder.

Seit 1928 publizierte sie unter ihrem Schriftstellerinnennamen Anna Seghers, ihre Erzählung „Aufstand der Fischer von St. Barbara“ (1928) wurde im selben Jahr mit dem Kleist-Preis ausgezeichnet. Sie trat der KPD bei, 1929 war sie Gründungsmitglied des ***Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller***. In ihrem Roman „Die Gefährten“ (1932) warnte Seghers vor dem drohenden Faschismus in Deutschland. 1933 wurde sie kurzzeitig ***inhaftiert***, ihre Bücher von den Nationalsozialisten verboten und verbrannt. Ihr gelang mit ihrer Familie die Flucht nach Paris, 1941 nach Mexiko City. Das ***Exil*** und die Zeit des Nationalsozialismus bildeten fortan den zeitgeschichtlichen Hintergrund ihrer wichtigsten Werke. Ihr 1942 erschienener Roman ***„Das siebte Kreuz“*** machte die Autorin weltberühmt. Nach ihrer Rückkehr aus dem Exil nach Berlin 1947 erhielt sie den Georg-Büchner-Preis. Sie trat in die SED ein und siedelte 1950 nach Ostberlin über. Dort wurde sie im selben Jahr Gründungsmitglied der Deutschen Akademie der Künste. Sie gehörte zu den Initiator*innen des Stockholmer Appells zur Ächtung der Atombombe. 1951 erhielt sie den ***ersten Nationalpreis der DDR***. Von 1952–1978 war sie Präsidentin des Schriftstellerverbandes der DDR. 1975 wurde sie zur Ehrenbürgerin der Stadt Berlin ernannt, 1981 erhielt sie die Ehrenbürgerschaft ihrer Geburtsstadt Mainz.

„Ich verstand, dass es nichts gab, was man nicht schreiben kann.“

Minna Specht

22.12.1879 Reinbek
03.02.1961 Bremen

Minna-Specht-Eck
beschlossen: 04.07.1997

Minna Specht war Reformpädagogin und Sozialistin.

Nach dem Abschluss der Lehrerinnenausbildung war sie vier Jahre als Lehrerin an einer Höheren Töchterschule in Hamburg tätig. Mit einigen Unterbrechungen hat Minna Specht von 1906–1924 in Göttingen gelebt, studiert und gearbeitet. 1906–1909 studierte sie hier Geschichte, Geografie und Geologie auf Lehramt. Danach war sie Oberlehrerin für Geschichte und Erdkunde am Lyzeum in Hamburg.

1914–1915 studierte sie erneut, diesmal ***Mathematik und Philosophie*** in Göttingen. Dabei lernte sie den Philosophieprofessor ***Leonard Nelson*** kennen: Zwischen beiden entstand eine enge Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, die durch den politischen Kampf für Recht und Gerechtigkeit geprägt war. 1917 gründeten Specht und Nelson den Internationalen Jugendbund (IJB), der eine vegetarische und zölibatäre Lebensweise propagierte, den Verzicht auf Alkohol und Nikotin und den Austritt aus der Kirche verlangte. 1922 schloss sich die Gründung der Philosophisch-Politischen Akademie an. Diese wurde Trägerin des Landerziehungsheimes Walkemühle bei Melsungen, dessen Leitung Specht von 1925–1933 übernahm. Zugleich war sie Mitglied des Lehrerkampfbundes (LKB). Wahrheit und Moral begriff sie als Grundlagen für eine ***Erziehung, die Toleranz, Gleichheit und Friedfertigkeit ermöglicht***.

Nach Ausschluss der IJB-Mitglieder aus der KPD 1922 und aus der SPD 1925 gründete Nelson den ***Internationalen Sozialistischen Kampfbund*** (ISK), den Willi Eichler und Minna Specht nach seinem Tode weiterführten. Im Jahre 1933 wurde die Walkemühle geschlossen. Durch Ausbürgerung wurde Minna Specht 1937 staatenlos. Sie emi- grierte mit einem Teil ihrer Schüler*innen nach Dänemark und führte dort die Schule weiter. 1938 siedelte die Schule nach Wales über. Von 1946–1951 leitete sie die Odenwaldschule. Sie war zudem gewählte Vertreterin für Erziehung und Unterricht in der deutschen UNESCO-Kommission.

Dr. Edith Stein

Ordensname: Teresia Benedicta a Cruce
12.10.1891 Breslau
09.08.1942 KZ Auschwitz-Birkenau

Edith-Stein-Stieg
beschlossen: 04.07.1997

„Je gesammelter ein Mensch im Innersten seiner Seele lebt, umso stärker ist seine Ausstrahlung, die von ihm ausgeht und andere in seinen Bann zieht."

Edith Stein war Philosophin, Frauenrechtlerin, Karmelitin.

Nachdem sie das Abitur abgelegt hatte, begann Stein das Lehramtsstudium in Psychologie, Philosophie, Geschichte und Germanistik zunächst in Breslau, dann in Göttingen. Hier lernte sie auch Hedwig Martius (später Conrad-Martius) kennen, mit der sie eine lebenslange Freundschaft verband. Stein promovierte in Freiburg und arbeitete anschließend bis 1918 als Privatassistentin bei ihrem Doktorvater Edmund Husserl. 1919 legte sie ***in Göttingen*** ihre Habilitationsschrift „Psychische Kausalität" vor. Vier Mal insgesamt ***scheiterte der Versuch sich zu habilitieren***, obwohl die Habilitation für Frauen seit 1919 in der Weimarer Verfassung verankert war.

Nach der Konversion vom jüdischen zum katholischen Glauben 1922 wurde sie Lehrerin am Dominikanerinnenkloster St. Magdalena in Speyer. Anschließend war sie von 1932–1933 als Dozentin am deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster tätig. Sie hielt unter anderem ***Vorträge zur Frauenfrage*** und zu Problemen der modernen Mädchenbildung. 1933 wurde Stein Karmelitin, zuerst in Köln, nach ihrer Emigration 1938 in Echt in den Niederlanden. Noch 1933 schrieb sie einen Brief an den Papst, um diesen zu einer Stellungnahme gegen die Judenverfolgung zu bewegen – jedoch vergeblich. 1942 wurde die konvertierte Jüdin von der SS verhaftet und nach ***Auschwitz deportiert***.

Nach ihrem Tod wurde sie 1987 vom Papst ***selig-*** und 1998 ***heiliggesprochen***.

Gedenktafel: Lange Geismarstraße 2

Bertha von Suttner

Bertha Sophia Felicita Freifrau von Suttner
geborene Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau
09.06.1843
21.06.1914

Bertha-von-Suttner-Straße

beschlossen: 02.06.1995

Bertha von Suttner war Pazifistin, Schriftstellerin und Friedensnobelpreisträgerin.

Sie wurde in eine böhmische Adelsfamilie hineingeboren, wuchs bei ihrer Mutter auf und nahm, nachdem das ererbte Vermögen ihres Vaters aufgebraucht war, 1873 eine Stelle als Gouvernante bei dem Industriellen Freiherr von Suttner in Wien an. Dort unterrichtete sie seine vier Töchter. Die ***Liebesbeziehung*** zwischen ihr und dem Sohn des Hauses wurde von der Familie von Suttner ***nicht gebilligt***, sodass sie ihre Anstellung velor.

Nach der heimlichen Heirat mit Arthur von Suttner 1876 verdienten beide ihren Lebensunterhalt mit schriftstellerischen Arbeiten. Mit Beginn des Russisch-Türkischen Krieges begann Bertha von Suttner ihre journalistische Tätigkeit und hatte unter dem Synonym B. Oulot großen Erfolg.

„Keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, Tintenflecken mit Tinte, Ölflecken mit Öl wegwaschen zu wollen. Nur Blut soll immer wieder mit Blut abgewaschen werden."

Ihr pazifistischer Roman ***„Die Waffen nieder"*** erschien 1889 und wurde schon bald in verschiedene Sprachen übersetzt, 1892 erschien die gleichnamige Zeitschrift. 1891 gründete sie die österreichische Gesellschaft der Friedensfreunde und war Vizepräsidentin des Internationalen Friedensbüros in Rom. Sie ***inspirierte Alfred Nobel*** bei einem Treffen in Zürich im Jahre 1892 zur Stiftung eines Friedenspreises. Auf vielen Vortragsreisen trat sie für ihre Ziele ein: die Aufhebung der Trennung von Politik und Moral, gewaltlosen Widerstand, ein vereintes Europa sowie den Kampf gegen die aufkommenden Rassentheorien.

1905 erhielt sie ***als erste Frau den Friedensnobelpreis***.

Dr. Hannah Vogt

Hannah Adelheid Charlotte Vogt
03.03.1910 Charlottenburg
13.02.1994 Göttingen

Hannah-Vogt-Straße

beschlossen: 02.06.1995

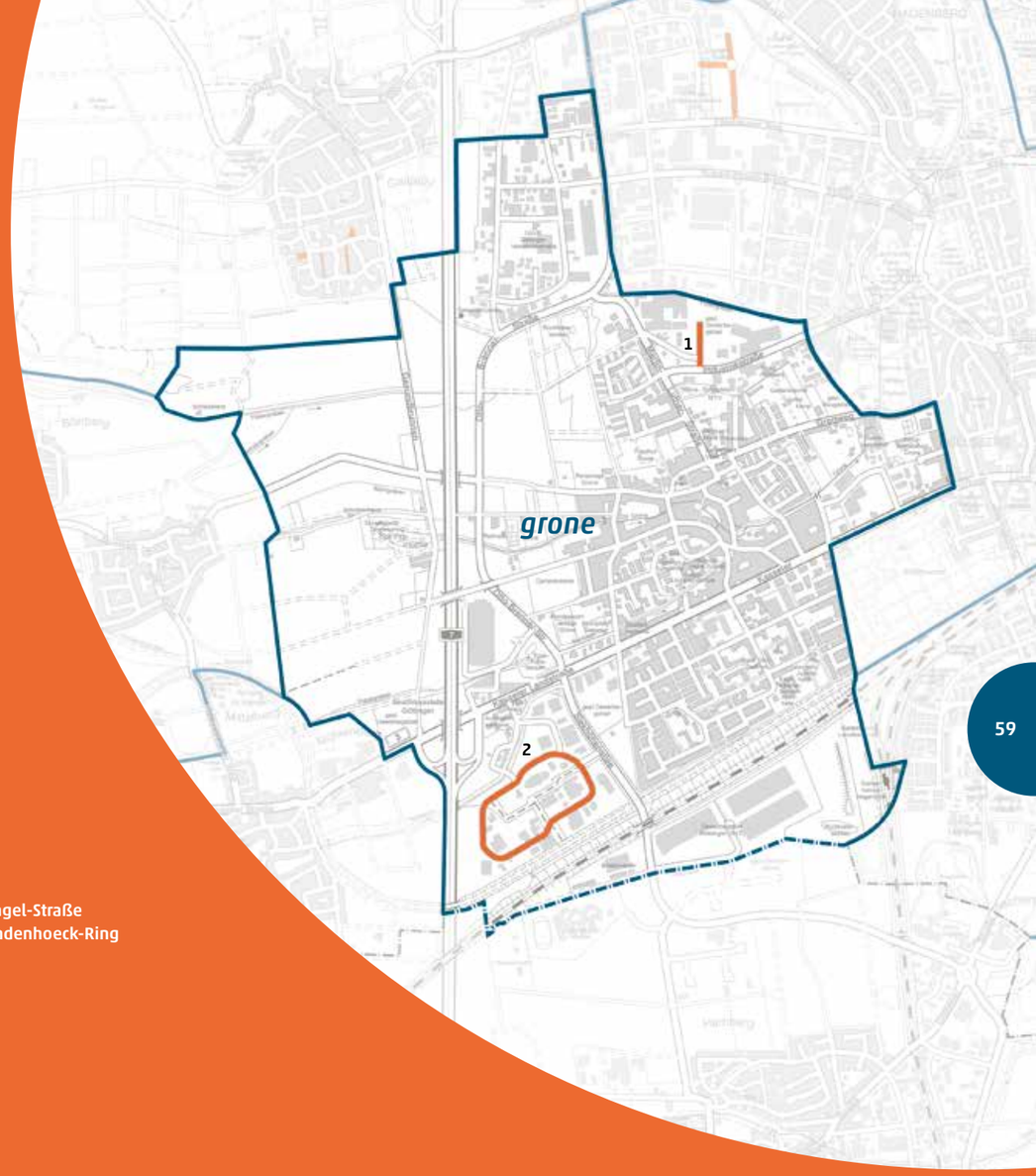
Hannah Vogt studierte ab 1931 Volkswirtschaft in Göttingen. In dieser Zeit trat sie der ***kommunistischen Studentengruppe*** und der KPD bei, die sie 1932 nach Bad Lauterberg schickte. Dort wurde sie, inzwischen in der Illegalität lebend, am 10.03.1933 ***verhaftet*** und zunächst für drei Monate im Gerichtsgefängnis in Osterode inhaftiert. Im Juni wurde sie gemeinsam mit der Lauterberger Genossin Marie Peix als eine der ersten Frauen in das KZ Moringen überstellt, wo sie bis zu einer Amnestie im Dezember 1933 ohne Gerichtsverfahren in Haft blieb. Nach ihrer Haftentlassung arbeitete sie als Laborantin bei Osram und als ***Rotkreuzschwester***. 1942 wieder zum Studium zugelassen machte sie 1944 in Marburg Examen und promovierte 1945 an der wiedereröffneten Universität Göttingen. 1945 war die freie Journalistin Gründerin der Göttinger Nothilfe. Ab 1957 arbeitete sie beim Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit. 1961 erschien ihr einflussreiches Buch „Schuld oder Verhängnis?". Von 1954–1965 arbeitete sie als Referentin in der Landeszentrale für politische Bildung in Wiesbaden. Ab 1966 hatte sie den Vorsitz der Niedersächsischen Vereinigung für politische Bildung inne, 1966–1984 war sie zudem Vorsitzende der Göttinger Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit.

Hannah Vogt erwirkte den Beschluss des Rates, ein ***Mahnmal für die niedergebrannte Synagoge*** zu errichten. Ihre politischen Stationen waren: 1948–1954 Mitglied des Rates der Stadt Göttingen für die FDP, 1961 Austritt aus der FDP, 1962 Eintritt in die SPD, 1968–1981 Ratsfrau für die SPD.

1987 wurde ihr das Ehrenbürger*innenrecht der Stadt verliehen.

geismar

grone



1 Else-Krengel-Straße
2 Anna-Vandenhoeck-Ring

Anna Vandenhoeck

geborene Parry
24.05.1709 England
06.03.1787 Göttingen

Anna-Vandenhoeck-Ring

beschlossen: 11.06.1993

Anna Vandenhoeck führte nach dem Tod ihres Mannes von 1750–1787 den im Jahre 1735 gegründeten Buchverlag fort. Dabei wurde sie ideell und finanziell von Prof. Dr. Albrecht von Haller unterstützt, der auch einer der Hauptautoren des Verlags war.

Trotz der Wirren des Siebenjährigen Krieges und des von der Regierung in Hannover bevorzugten Verlegers Luzak konnte sie die Produktion ihres Verlages ständig erweitern. Sie musste zwar anfangs ihre Aufträge und Kund*innen mit Luzak teilen, am Ende aber ging Vandenhoeck als Siegerin aus dem ***Konkurrenzkampf*** hervor und ***baute ihren Verlag zu einem der führenden in Deutschland aus***.

In ihrem Testament hat sie viele Menschen und Institutionen bedacht. Der reformierten Kirche vermachte sie alleine 6 Pfund Silber und 1000 Taler zur Tilgung der Bauschulden. Haupterbe der kinderlosen Frau war ***Carl Friedrich Ruprecht***, der zuvor als Lehrling in dem Verlag gearbeitet hatte und zuletzt mit Anna Vandenhoek zusammen den Verlag führte.

Der Verlag Vandenhoeck & Ruprecht publiziert heute hauptsächlich ***wissenschaftliche Literatur*** und seit 1935 die Veröffentlichungen der ***Akademie der Wissenschaften zu Göttingen***.

Else Krengel

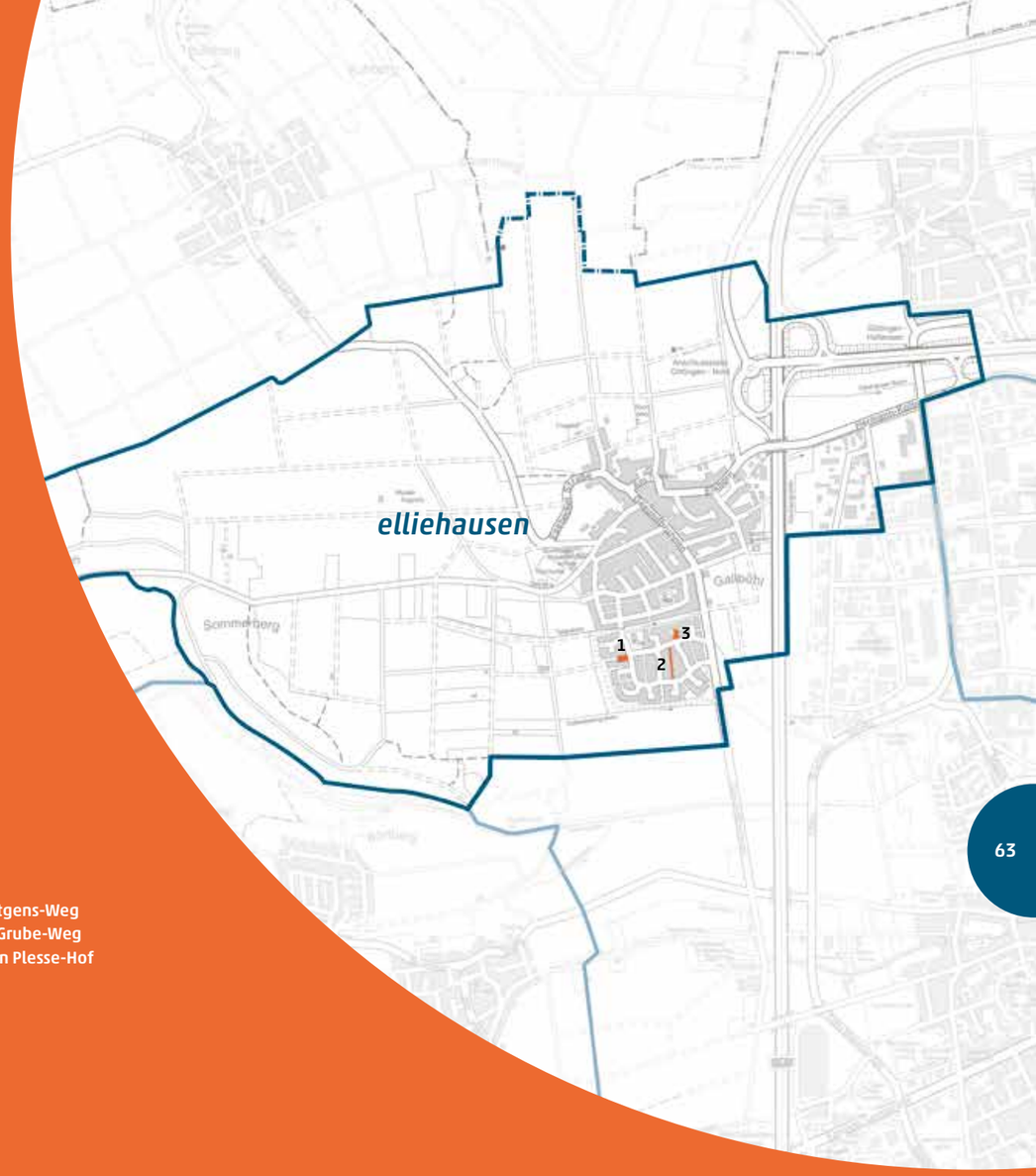
geborene Else Minna Marie Frieda Martha Roselieb
07.02.1922 Grone
11.01.2007 Göttingen

Else-Krengel-Straße

beschlossen: 09.09.2011

Else Krengel erhielt die ***Groner Ehrennadel*** für ihre zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, insbesondere beim ***Sportverein MTV Grone***. Sie leitete die von ihr 1960 gegründete Frauenabteilung 25 Jahre. 1981 gründete sie als Ausgleich zu der Vielzahl an Männerabenden ***„Elses Runde“***, eine Seniorinnengruppe, die bis heute fortbesteht. Mit der Benennung einer Straße in der Nachbarschaft des Vereinsgeländes des MTV Grone wollte der Ortsrat Else Krengel bleibend ehren. Sie war insgesamt über ***76 Jahre in dem Sportverein tätig***.

elliehausen



1 Marie-Lütgens-Weg
2 Therese-Grube-Weg
3 Agnes von Plesse-Hof

Therese Grube

12.10.1871 Elliehausen
30.11.1949 Elliehausen

Therese-Grube-Weg
beschlossen: 16.08.1996

Therese Grube diente mehr als 50 Jahre den Bewohnerinnen von Elliehausen, Esebeck und Knutbühren als Hebamme.

1906 wurde Therese Grube vertraglich als ***Bezirkshebamme*** für die drei Gemeinden eingestellt. Der Vertrag regelte die Gehaltszahlung von jährlich 30 Mark und legte eine Kündigungsfrist von einem Jahr fest. Therese Grube war verpflichtet, Frauen, die „amtlich als ortsarme Personen" in ihrem Bezirk verzeichnet waren, unentgeltlich zu entbinden und diese und ihre neugeborenen Kinder zu pflegen.

Als Hebamme hatte sie eine bedeutende Stellung inne und genoss weit über ihren Tod hinaus ***hohes Ansehen***.

1996 beschloss der Ortsrat, ihr eine Straße zu widmen.

Marie Lütgens

geborene Ilse
27.12.1896 Varmissen
03.06.1986 Göttingen

Marie-Lütgens-Weg
beschlossen: 16.08.1996

Marie Lütgens war bekannt als ***„Tante Mieke"***. Sie war über ihren Neffen Hans Abich eng mit der Gründung der Firma Göttinger Filmaufbau verbunden. Ihr Haus in der Wöhlerstraße wurde ab Herbst 1946 zum Firmensitz der neuen ***Filmaufbau Göttingen GmbH***. Die Firma hat somit ihren Erfolg auch Marie Lütgens zu verdanken, die den Gründern sowohl mit den Räumlichkeiten als auch mit Rat und Tat beiseite stand.

Familie Lütgens wohnte mehrere Jahre in Elliehausen.

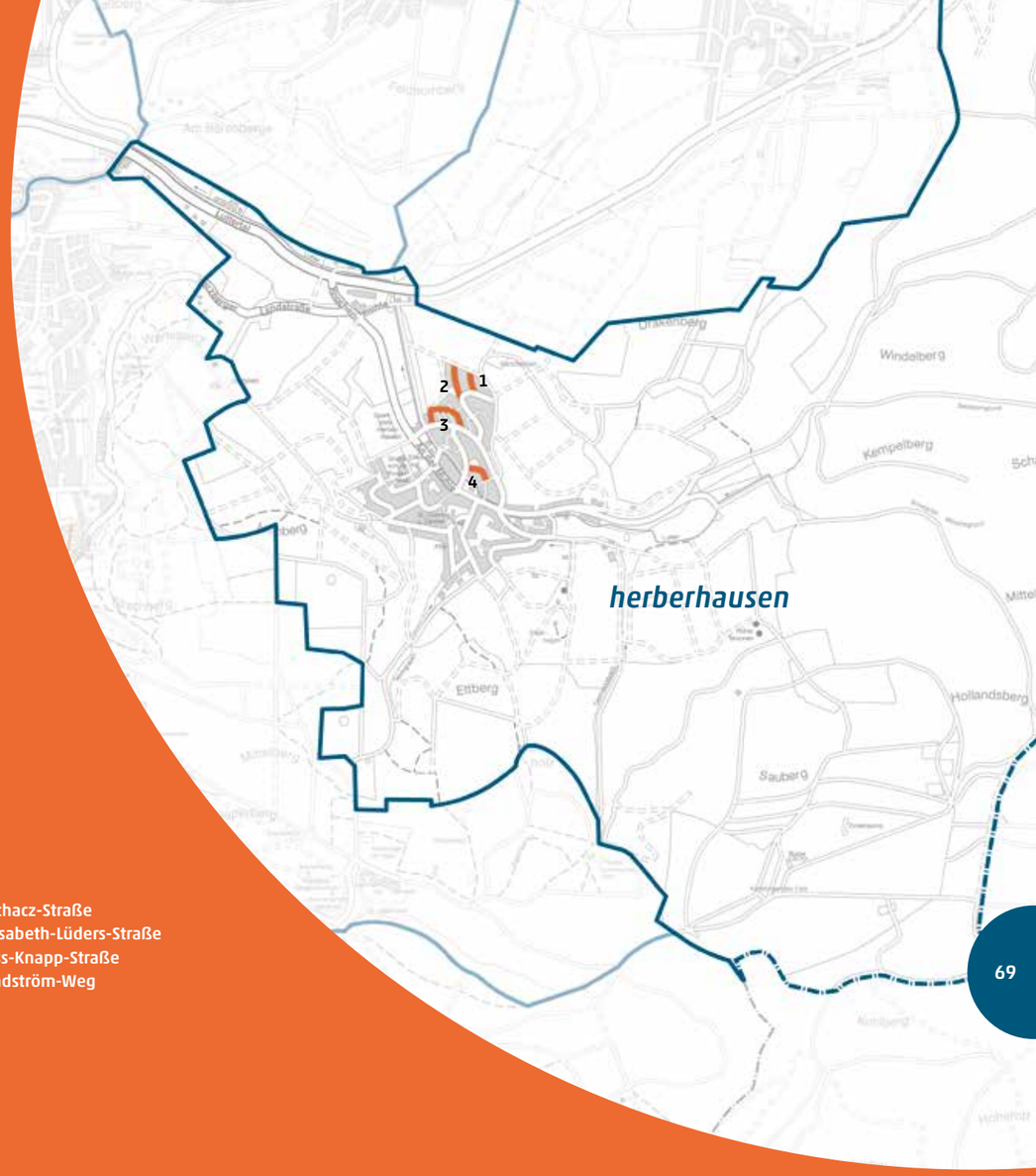
Agnes von Plesse

geborene von der Lippe,
Lebensdaten unbekannt

Agnes von Plesse-Hof
beschlossen: 16.08.1996

Agnes von Plesse war mit dem ***letzten Edelherren*** von Plesse verheiratet. Dietrich von Plesse starb 1571 und damit starb auch das Geschlecht der Edelherren von Plesse aus und die Burg Plesse fiel gemäß Erbvertrag an die Landgrafen von Hessen. Dietrich hatte den Elliehäuser Bauern zu seinen Lebzeiten etwa ***500 Morgen Land*** zu guten Bedingungen verpachtet. Welche Rolle Agnes von Plesse in der Verwaltung des Grundbesitzes spielte ist unklar.

herberhausen



1 Marie-Juchacz-Straße
2 Marie-Elisabeth-Lüders-Straße
3 Elly-Heuss-Knapp-Straße
4 Elsa-Brändström-Weg

Elsa Brändström

26.03.1888 Petersburg
04.03.1948 Cambridge / Massachusetts

Elsa-Brändström-Weg

beschlossen: 14.12.1973

Elsa Brändström – auch bekannt als ***Engel von Sibirien*** – war eine schwedische Philantropin, die sich im Ersten Weltkrieg für deutsche und österreichische Kriegsgefangene in ***russischen Gefangenenlagern*** einsetzte.

Sie war die Tochter des schwedischen Militärattachés in Russland. 1915 wurde sie für das Rote Kreuz tätig und reiste mit Ethel von Heidenstam nach Sibirien, um in den dortigen Gefangenenlagern medizinische Hilfe zu leisten. Brändström reiste auch in den Folgejahren monatelang durch Sibirien und brachte Hilfsgüter in die Lager, richtete Lazarette ein und arbeitete in Seuchenbaracken. Nach Kriegsende setzte sie ihre humanitäre Arbeit fort, unter anderem gründete sie ein Sanatorium für ehemalige Kriegsgefangene und ein Waisenheim in Deutschland.

Bis 1930 war sie maßgeblich an der ***Rückführung*** der Kriegsgefangenen beteiligt. 1933 ging sie mit ihrem Mann, dem Dresdener Pädagogikprofessor und religiösen Sozialisten Robert Ulich, in die USA. Dort setzte sie ihr Engagement fort und war in der Flüchtlingshilfe für emigrierte Deutsche und Österreicher*innen tätig. Aus ihrer Hilfsaktion für Not leidende Kinder in Deutschland entstand die Organisation ***CARE International*** (Cooperative for American Relief in Europe), die nach dem Zweiten Weltkrieg 100 Millionen CARE-Pakete mit Lebensmitteln, Kleidung oder Werkzeugen nach Europa schickte, fast 10 Millionen allein nach Deutschland. Brändström unternahm bis kurz vor ihrem Tod immer wieder Vortragsreisen, um Geld für Hilfsorganisationen zu sammeln.

Elly Heuss-Knapp

geborene Elisabeth Eleonore Anna Justine Knapp
25.01.1881 Straßburg
19.07.1952 Bonn

Elly-Heuss-Knapp-Straße

beschlossen: 14.12.1973

„Frauen werbt und wählt, jede Stimme zählt, jede Stimme wiegt, Frauenwille siegt!“

Elly Heuss-Knapp war Politikerin, Sozialreformerin und Gründerin des Müttergenesungswerks. Sie war die Ehefrau des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik, Theodor Heuss.

Nach der Erkrankung ihrer Mutter wurden Elly Knapp und ihre Schwester von ihrem Vater aufgezogen. 1899 legte Elly Knapp ihr ***Lehrerinnenexamen*** ab und arbeitete dann in einer Schule für Mädchen in Straßburg. 1908 heiratete sie den Journalisten Theodor Heuss. 1910 veröffentlichte sie ihr erstes Buch „Bürgerkunde und Volkswirtschaftslehre für Frauen“. 1918 ließ sie sich als DDP-Kandidatin für den Reichstag aufstellen und warb im überparteilichen Ausschuss der Frauenverbände für die erste Wahl nach Einführung des Frauenwahlrechts 1918.

Nachdem die NSDAP die Macht übernommen hatte, bekam Elly Heuss-Knapp ***Auftrittsverbot***. Daraufhin begann sie als Schriftstellerin und in der Werbung zu arbeiten und ernährte mit dieser Arbeit ihre Familie. Im Bereich der Werbung schuf sie viele Innovationen, darunter das ***Konzept des Jingles***, das sie sich patentieren ließ und später für viele bekannte Firmen und Produkte einsetzte. 1946–1949 war sie ***Landtagsabgeordnete*** in Baden-Württemberg. Sie war zunächst Mitglied der DVP, später der FDP. 1949 wurde sie die erste „First Lady“ Deutschlands.

1950 gründete sie zusammen mit Antonie Nopitsch das Deutsche ***Müttergenesungswerk***, das bis heute unter der Schirmherrschaft der Frau des Bundespräsidenten steht.

Kurz vor ihrem Lebensende arbeitete sie an der Gründung des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung mit und wurde Vizepräsidentin dieser Organisation.

Marie Juchacz

geborene Gohlke
15.03.1879 Landsberg (Warthe)
28.01.1956 Düsseldorf

Marie-Juchacz-Straße
beschlossen: 06.07.2007

Marie Juchacz war Sozialreformerin, Sozialdemokratin und Frauenrechtlerin.

Nach der Volksschule arbeitete sie als Dienstmädchen, Fabrikarbeiterin, in der Krankenpflege und als Näherin. Ihre Ehe mit Bernhard Juchacz wurde geschieden, 1905 zog Marie Juchacz mit zwei kleinen Kindern nach Berlin und lebte von nun an mit ihrer Schwester Elisabeth Kirschmann-Roehl in einer Lebensgemeinschaft.

„Ich möchte hier feststellen, [...] dass wir deutschen Frauen dieser Regierung nicht etwa in dem althergebrachten Sinne Dank schuldig sind. Was diese Regierung getan hat, das war eine Selbstverständlichkeit: sie hat den Frauen gegeben, was ihnen bis dahin zu Unrecht vorenthalten worden ist."

1908 trat Juchacz in die SPD ein und entwickelte sich bald zur gefragten Versammlungsrednerin. Von 1913–1917 war sie Frauensekretärin der SPD in Köln und kümmerte sich vor allem um die Organisation der Textilarbeiterinnen. 1917 löste sie Clara Zetkin als ***Frauensekretärin*** im Zentralen Parteivorstand der SPD ab, übernahm die Redaktion der Zeitschrift „Die Gleichheit" und kämpfte für die Einführung des Frauenwahlrechts. ***1919 gründete sie die Arbeiterwohlfahrt***, deren Vorsitzende sie bis 1933 blieb.

1919 in die ***Weimarer Nationalversammlung gewählt***, ergriff sie dort als erste Frau das Wort und bezeichnete des Frauenwahlrecht als Selbstverständlichkeit. Von 1920–1933 war sie Mitglied des Reichstages. 1933 emigrierte sie ins Saarland und 1941 über Frankreich in die USA. Sie arbeitete in verschiedenen Hilfsorganisationen und baute die „Arbeiterwohlfahrt – Opfer des Nationalsozialismus New York" auf. Nach ihrer Rückkehr wurde sie 1949 zur Ehrenvorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt gewählt.

2019 wurde die Göttinger AWO-Kita in Marie-Juchacz-Kita umbenannt.

Dr. Marie Elisabeth Lüders

25.06.1878 Berlin
23.03.1966 Berlin

Marie-Elisabeth-Lüders-Straße
beschlossen: 06.07.2007

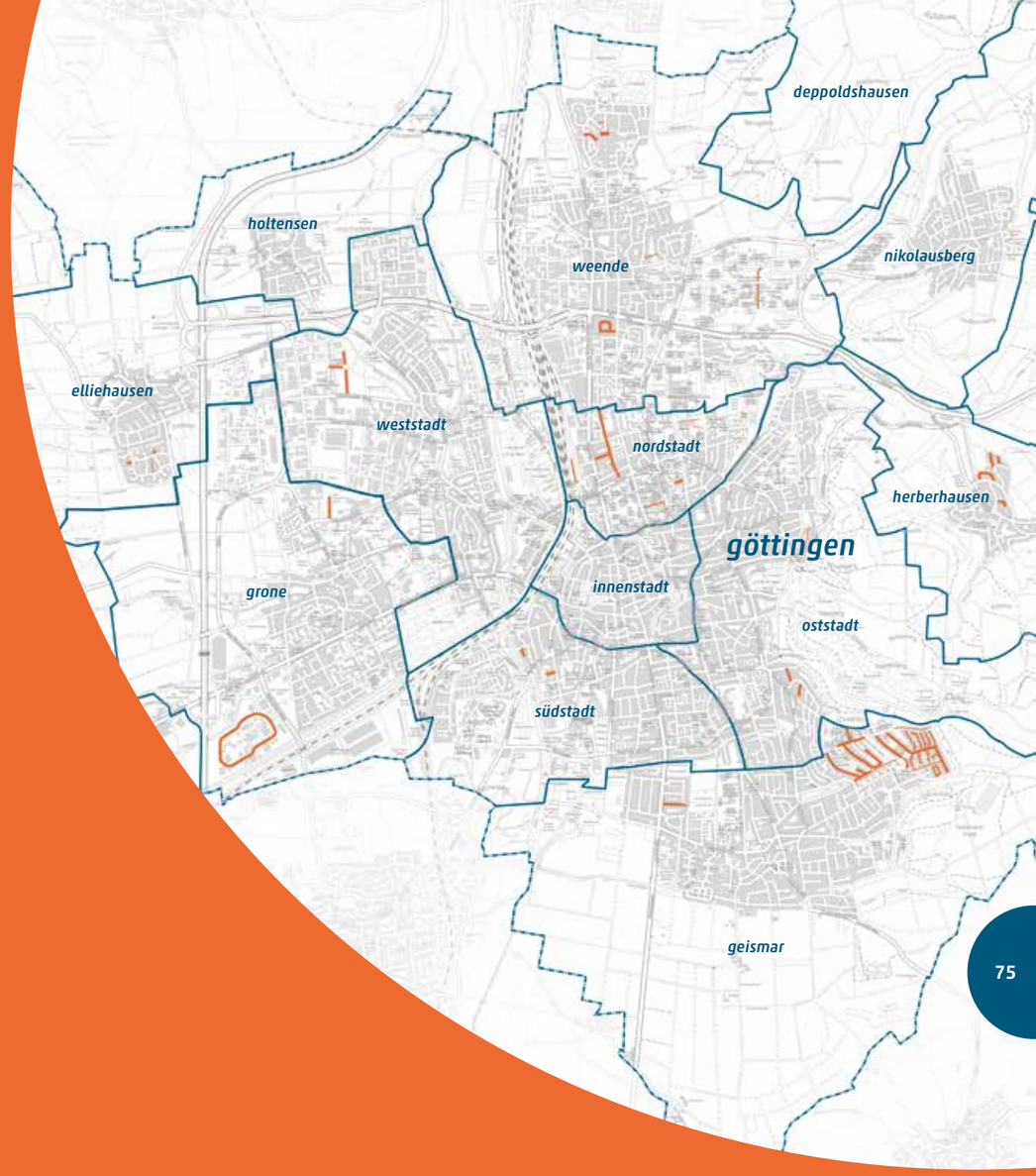
Marie-Elisabeth Lüders war Politikerin und Frauenrechtlerin.

Nach dem Besuch der höheren Töchterschule und einer Wirtschafts-Frauenschule in Berlin unterrichtete sie an einem Mädchenpensionat in Weimar. 1901 kam sie in Kontakt mit der Frauenbewegung und engagierte sich fortan in der ***Frauen-Sozialarbeit***. Als 1908 Frauen in Preußen zum Studium zugelassen wurden, war Marie Lüders mit ihrer Freundin Agnes von Harnack eine der ersten Studentinnen der Staatswissenschaften in Berlin.

Bereits 1912 promovierte sie über die Aus- und Fortbildung von Frauen in gewerblichen Berufen und wurde 1916 zur Leiterin der ***Frauenarbeitszentrale im Kriegsministerium*** berufen. 1918 war Lüders Gründungsmitglied der linksliberalen DDP und kämpfte für die Gleichstellung von Frauen. Als Verbandspolitikerin im Bund deutscher Frauenvereine sowie als ***Abgeordnete*** in der Nationalversammlung von 1919–20 und im Reichstag von 1924–30 setzte sie sich für die Rechte der Frauen ein. Im Jahr 1933 wurden die Frauenorganisationen, denen Lüders als Vorstandsmitglied oder einfaches Mitglied angehörte, aufgelöst und ihr wurde die Tätigkeit in internationalen Frauenorganisationen verboten. Zur gleichen Zeit fand die erste ***Durchsuchung*** ihrer privaten Arbeitsräume statt. 1934 wurden ihr eigenständige Veröffentlichungen untersagt. Freunde legten ihr nahe, ins Exil zu gehen, doch das lehnte sie ab. 1937 wurde sie unter dem Vorwurf der Werkspionage inhaftiert. Nach 1945 schloss sie sich der Liberaldemokratischen Partei in Berlin (später FDP) an. Von 1953–1961 wirkte sie als Mitglied des Bundestags am Gesetz über die Gleichstellung der Frauen mit und war 1953 und 1956 ***Alterspräsidentin des Bundestags***.

Lüders erhielt 1952 das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland und wurde 1958 Ehrenbürgerin Berlins. Der Deutsche Juristinnenbund vergibt seit 2019 in Anerkennung hervorragender rechts- oder wirtschaftswissenschaftlicher Arbeiten den Marie-Elisabeth-Lüders-Preis.

anhang


deppoldshausen
holtensen
weende
nikolausberg
elliehausen
weststadt
nordstadt
herberhausen
göttingen
grone
innenstadt
oststadt
südstadt
geismar

vorschläge für straßenbenennung – kurzfassung –

Für eine Straßenbenennung nach einer bestimmten Frau oder einer Gruppe von Frauen gibt es verschiedene Beweggründe.

Die Stadt kann so

- bedeutende Frauen ehren.
- sich mit berühmten Frauen schmücken.
- auf verschiedene Bereiche der eigenen Geschichte verweisen, indem auch unbekanntere beteiligte, betroffene, handelnde Frauen stellvertretend für viele andere genannt werden.
- an vergangenes Unrecht erinnern und die Namen von Verfolgten oder Widerstandskämpferinnen benennen – egal, ob sie herausragend waren oder ganz normale Göttingerinnen.

Die hier vorgestellten Frauen lassen sich in mindestens eine dieser vier Kategorien einordnen. Ein Schwerpunkt liegt auf der Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen.

Langfassung ab Sommer 2020 unter gleichstellung.goettingen.de

Elise Bartels
geb. Bicker
13.05.1880 Hildesheim
25.10.1925 Berlin
Politikerin, Reichstagsabgeordnete

Elise Bürger
geb. Hahn
17.11.1769 Stuttgart
24.11.1833 Frankfurt am Main
Dichterin, Schauspielerin

Polyxena Christiane Auguste Büsching
geb. Dilthey
11.12.1728 Köthen, Anhalt
22.04.1777 Berlin
Poetin, Ehrenmitglied der Göttinger Deutschen Gesellschaft

Grace Emily Chisholm Young
geb. Chisholm
15.03.1868 London
29.03.1944 Croydon, Großbritannien
Mathematikerin, Kinderbuchautorin

Hedwig Conrad-Martius
geb. Martius
27.02.1888 Berlin
15.02.1966 Starnberg
Philosophin

Eva Ehrlich
04.06.1909 Breslau
nach 1992 Israel?
Chemikerin

Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg
24.08.1510 Cölln an der Spree
25.05.1558 Ilmenau

Marianne Ellenbogen
geb. Strauß
07.06.1923 Essen
22.12.1996 Liverpool
überlebte den Nationalsozialismus im Untergrund

Dorothea Erxleben
geb. Leporin
13.11.1715 Quedlinburg
13.06.1762 Quedlinburg
deutsche Doktorin 1754
erste promovierte deutsche Ärztin

Elisabeth Freitag-Winter
05.11.1866 Northeim
Todesdatum unbekannt
eine der ersten Ratsfrauen in Göttingen

Hedwig Gerke
geb. Dietzel
18.01.1914 Kassel
Februar 1998 Göttingen
Gerechte unter den Völkern

Hanna Hafkesbrink
28.06.1902 Koblenz
17.11.1996 Niantic / Connecticut, USA
Germanistin, Historikerin

Uta Hagen
12.06.1919 (o. 1917) Göttingen
14.01.2004 New York
deutsch-amerikanische Schauspielerin
Schauspiellehrerin

Charlotte Heidenreich von Siebold
geb. Heiland
12.09.1788 (Taufdatum) Heiligenstadt
08.07.1859 Darmstadt
erste promovierte Frauenärztin Deutschlands
Ärztin für Geburtshilfe

Betty Heimann
29.03.1888 Wandsbek bei Hamburg
19.05.1961 Sirmione am Gardasee
erste deutsche Indologin

Marie Luise Hilger
17.08.1912 Bremen
25.12.1996 (Sterbeort unbekannt)
Bundesrichterin und Professorin

Karen Horney
geb. Danielsen
15.09.1885 Eilbeck bei Hamburg
04.12.1952 New York
Psychoanalytikerin

Wilhelmine von Hugo
12.02.1759 Hannover
14.03.1836 Göttingen
Wohltäterin

Lotte Jacobi
17.08.1896 Thorn, Westpreußen
heute Toruń, Polen – Partnerstadt Göttingens
06.05.1990 Concord/New Hampshire USA
deutsch-amerikanische Fotografin

Meta Kamp-Steinmann
geb. Wahle
24.07.1907 Göttingen
24.07.1999 Göttingen
Gerechte unter den Völkern
SPD-Politikerin

Sofja Kowalewskaja
geb. Korwin-Krukowskaja
15.01.1850 Moskau
10.02.1891 Stockholm
erste promovierte Mathematikerin
erste Professorin Europas

Gerda Krüger
03.06.1900 Hannover
24.05.1979Starnberg
Bibliothekarin, Rechtsanwältin

Henriette Lehmann
geb. Straßmann
10.10.1862 Berlin
18.02.1937 Berlin
eine der ersten Ratsfrauen in Göttingen

Sabine Leibholz-Bonhoeffer
geb. Bonhoeffer
04.02.1906 Breslau
07.07.1999 Göttingen
Autorin, Zwillingsschwester Dietrich Bonhoeffers

Sophie Mejer
(gesprochen Meier)
02.11.1835 Clausthal
03.07.1911 Göttingen
Lehrerin, Vorsitzende des „Vereins Christlicher Lehrerinnen“

Bertha von Moeller
29.09.1877 Berlin
25.12.1942 Potsdam
Oberin, Mitglied der Bekennenden Kirche

Dorothea vor Mohr
16.06.1876 Hamburg
Todesdatum unbekannt
eine der ersten Ratsfrauen in Göttingen

Marie Oesterley
01.10.1842 Göttingen
16.08.1916 Hannover
Malerin

Annemarie Rübens
24.05.1900 Banfield / Provinz Buenos Aires, Argentinien
08.05.1991 Göttingen
Theologin, Widerstandskämpferin, Friedensaktivistin

Iris Runge
01.06.1888 Hannover
27.01.1966 Ulm
Chemikerin, Technomathematikerin

Wiltraut Rupp-von Brünneck
geb. von Brünneck
07.08.1912 Berlin-Lankwitz
18.08.1977 Karlsruhe
Bundesverfassungsrichterin

Elisabeth Selbert
geb. Rohde
22.09.1896 Kassel
09.06.1986 Kassel
Rechtsanwältin, SPD-Politikerin

Luise Stegen
geb. Lottmann
02.09.1871 Lamspringe
23.03.1953 Göttingen
eine der ersten Ratsfrauen in Göttingen

Luise Syring
26.03.1884 Klein Lengden
30.04.1949 Göttingen
eine der ersten Ratsfrauen in Göttingen

Anna Teichmüller
11.05.1861 Göttingen
06.09.1940 Mittel-Schreiberhau (Riesengebirge)
Anna-Teichmüller-Platz
beschlossen: 11.12.1998
nachher: nicht zur Ausführung gekommen.

Johanne Charlotte Unzer
geb. Ziegler
27.11.1725 Halle
29.01.1782 Altona
Poetin, Philosophin, Ehrenmitglied der Göttinger Deutschen Gesellschaft

Mathilde Vaerting
10.01.1884 Messingen (heute Freren bei Lingen)
06.05.1977 Schönau im Schwarzwald
erste Professorin der Erziehungswissenschaften, zweite Professorin in Deutschland

Anna Vorwerk
01.04.1839 Königslutter
18.11.1900 Braunschweig
Lehrerin, Pionierin der Frauenbildung in Göttingen

Sidonia Hedwig Zäunemann
15.01.1714 / oder 1711 Erfurt
11.12.1740 Angelroda bei Plaue
Dichterin, unabhängige Denkerin

bildverzeichnis

Seite 10
Lou Andreas-Salomé
http://geschichtswerkstatt-goettingen.de/stadtrund-gaenge/frauengeschichte-19-jahrhundert/strassen-namen/lou-andreas-salome.html / [5.11.2019]

Seite 12
Dr. Marie Curie
https://www.europeana.eu/portal/de/record/916118/S_TEK_photo_TEKA0102372.html (Tekniska museet SWEDEN – Foto: Okänd) [14.11.2019]

Seite 13
Prof. Dr. Käte Hamburger
http://www.uni-goettingen.de/admin/bilder/pictures/91f115648f23ee5e0b5a1ec9c77b554f.jpg [5.11.2019]

Seite 14
Ulrike von Heynitz
http://www.wiki-goettingen.de/index.php?title=Ulrike_Heynitz (Gemalt von Stein, aus einer Zusammenstellung von Klaus W. Böddecker und Herrn Sterr.) [5.11.2019]

Seite 15
Käthe Kollwitz
https://galerie-der-panther.de/2015/02/23/kunstlerin-nen-des-lyceum-clubs-1905-1933/ (Foto: Hugo Erfurth) [19.11.2019]

Seite 16
Prof. Dr. Jutta Limbach
https://de.wikipedia.org/wiki/Jutta_Limbach (Quelle: Das blaue Sofa / Club Bertelsmann, CC BY 2.0) [15.11.2019]

Seite 17
Paula Modersohn-Becker
https://de.wikipedia.org/wiki/Paula_Modersohn-Becker (distributed by DIRECTMEDIA Publishing GmbH) [5.11.2019]

Seite 18
Prof. Dr. Maria Montessori
https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Montessori (Quelle unbekannt) [5.11.2019]

Seite 19
Prof. Dr. Ingeborg Nahnsen
https://spd-goettingen.de/2014/11/06/historisches-goettinger-lebenslaeufeingeborg-nahnsen/ (Quelle unbekannt) [5.11.2019]

Seite 20
Prof. Dr. Hertha Sponer
http://www.quantum-chemistry-history.com/Sponer1.htm [5.11.2019]

Seite 22
Prof. Dr. Margarete von Wrangell
http://www.margarete-von-wrangell.de/index.php?nav=4 [14.11.2019]

Seite 23
Anna Zammert
https://de.wikipedia.org/wiki/Anna_Zammert (Quelle: Büro des Reichstags (Hg.): Reichstags-Handbuch 1930, V. Wahlperiode, Verlag der Reichsdruckerei, Berlin 1930.) [5.11.2019]

Seite 26
Auguste Ahlborn
Von der Arbeitervorstadt zum Göttinger Ostviertel – Weende im 20. Jahrhundert, Silvia Möhle, Wallenstein Verlag, Göttingen 2009, S. 253

Seite 29
Prof. Dr. Maria Göppert-Mayer
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maria_Goeppert-Mayer_portrait.jpg (Quelle: HD.3A.050 / ENERGY.GOV) [5.11.2019]

Seite 30
Prof. Dr. Emmy Noether
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Noether_re-tusche_nachcoloriert.jpg#/media/File:Noether_(petite_image).png (Quelle unbekannt) [15.11.2019]

Seite 31
Dr. Julia Lermontowa
wikipedia Julia_Lermontova (Quelle unbekannt) [5.11.2019]

Seite 34
Sophia Achenwall
https://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/1304529/Sophie_Eleonore_Achenwall [5.11.2019]

Seite 35
Bettina von Arnim
https://www.deutschlandfunkkultur.de/wege-einer-frau. 950.de.html?dram:article_id=138658 (Quelle: British Museum) [5.11.2019]

Seite 36
Barbara
https://taz.de/Portraet-der-Chansonlegende-Barbara/!5465642/ (Foto: United Archives/Imago) [5.11.2019]

Seite 37
Erna Blencke
http://www.philosophisch-politische-akademie.de/ppamit/blencke.html [5.11.2019]

Seite 38
Else Bräutigam
Quelle unbekannt

Seite 39
Annette von Droste-Hülshoff
https://de.wikipedia.org/wiki/Annette_von_Droste-Hülshoff (Quelle: http://www.bildindex.de – Maler: Johann Joseph Sprick) [5.11.2019]

Seite 40
Philippine Engelhardt
Gotthelf Wilhelm Weise: Philippine Gatterer, aus: Göttinger Musenalmanach. Poetische Blumenlese, hg. von Karl Reinhard, Göttingen u. a. 1781, Frontispiz.

Seite 41
Elisabeth Heimpel
Des Kennenlernens werth. Bedeutende Frauen Göttingens. Weber-Reich, Traudel (Hg.). Göttingen: Wallstein Verlag, 1993,S. 305 (privat)

Seite 42
Dr. Grete Henry-Hermann
https://en.wikipedia.org/wiki/Grete_Hermann [5.11.2019]

Seite 43
Elsa Hoppe
Des Kennenlernens werth. Bedeutende Frauen Göttingens. Weber-Reich, Traudel (Hg.). Göttingen: Wallstein Verlag, 1993,S. 323 (privat)

Seite 44
Therese Huber
https://de.wikipedia.org/wiki/Therese_Huber (Miniatur von Carl Ludwig Kaatz?, um 1820) [15.11.2019]

Seite 45
Dr. Ricarda Huch
https://en.wikipedia.org/wiki/Ricarda_Huch (Quelle: Die Blauen Bücher: Menschen der Zeit. Hundert und ein Lichtbildnis wesentlicher Männer und Frauen aus deutscher gegenwart und jüngster Vergangenheit, Karl Robert Langewiesche Verlag, Königstein (Taunus) 1930, Bild 83 – Fotograf / Zeichner: Wanda von Debschitz-Kunowski) [15.11.2019]

Seite 46
Dr. Sophie Kunert-Benfey
http://frauen-und-reformation.de/?s=bio&id=35 (Archiv des Konventes Evangelischer Theologinnen in der BRD / H. Erhart) [5.11.2019]

Seite 47
Else Lasker-Schüler
https://de.wikipedia.org/wiki/Else_Lasker-Schüler (Quelle unbekannt) [5.11.2019]

Seite 48
Alva Myrdal
https://de.wikipedia.org/wiki/Alva_Myrdal (Quelle: http://www.upplandsmuseet.se/Global/Samlingar/Bild/Bildspel/Arbetarbladet/ARB-Alva-Myrdal.jpg) [5.11.2019]

Seite 50
Caroline Schelling
https://www.carolineschelling.com/ (Quelle: 2009 – 2019 Douglas W. Stott.) [5.11.2019]

Seite 51
Dr. Dorothea Schlözer
Stadtarchiv Göttingen

Seite 52
Ehrengard Schramm
https://agorayouth.com/2016/05/18/ehrengard-schramm-und-ihr-hilfswerk-fuer-griechenland/ (Foto: Göttinger Jahrbuch vom Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung [18.11.2019]

Seite 53
Anna Seghers
https://de.wikipedia.org/wiki/Anna_Seghers (Quelle: Bundesarchiv, Bild 183-F0114-0204-003 / Hochneder, Christa / CC BY-SA 3.0 DE) [5.11.2019]

Seite 54
Minna Specht
Stadtarchiv Göttingen

Seite 55
Dr. Edith Stein
https://de.wikipedia.org/wiki/Edith_Stein (Quelle: Ökumenisches Heiligenlexikon) [5.11.2019]

Seite 56
Bertha von Suttner
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bertha-von-Suttner-1906.jpg (Quelle: Stadtchronik Wien, Verlag Christian Brandstädter – Foto: Carl Pietzner) [5.11.2019]

Seite 57
Dr. Hannah Vogt
Stadtarchiv Göttingen

Seite 60
Anna Vandenhoek
© Vandenhoeck & Ruprecht

Seite 70
Elsa Brändström
https://de.wikipedia.org/wiki/Elsa_Brändström (Bundesarchiv, Bild 183-R06836 / CC-BY-SA 3.0) [5.11.2019]

Seite 71
Elly Heuss-Knapp
Postkartenmotiv Mütter-Genesungswerk (Foto: H. Weishaupt, Stuttgart) [15.11.2019]

Seite 72
Marie Juchacz
https://de.wikipedia.org/wiki/Marie_Juchacz (Quelle: Büro des Reichstags (Hg.): Handbuch der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung, Weimar 1919, Carl Heymans Verlag, Berlin) [15.11.2019]

Seite 73
Dr. Marie Elisabeth Lüders
https://www.wikitree.com/photo.php/5/54/Luders-36.jpg (Quelle: Hans Georg Lüders) [5.11.2019]

literaturverzeichnis

Ahlborn, Hans 2000
Beiträge zur Geschichte von Elliehausen. Bd. 6: Häuser und Höfe – Kommunalpolitik – Vertriebene – Gefallene. Göttingen: Selbstverlag.

Alker, Ernst 1959
Droste zu Hülshoff, Annette Freiin von. In: Neue Deutsche Biographie (4) S. 129 – 132 [Online-Version]. Online Verfügbar unter https://www.deutsche-biographie.de/sfz45558.html [25.05.2019]

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.)
Käte Hamburger. Online verfügbar unter https://www.kaete-hamburger-kollegs.de/de/46.php [25.10.2019]

Duda, Sibylle 2017
Lou Andreas-Salomé. Hg. v. FemBio. Online verfügbar unter http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/lou-andreas-salome/ [25.10.2019]

Geschichtswerksatt Göttingen (Hg.)
Straßennamen. Online verfügbar unter http://geschichtswerkstatt-goettingen.de/stadtrundgaenge/frauengeschichte-19-jahrhundert/strassennamen.html [25.10.2019]

goest (Hg.)
Ehrenbürgerschaften /Ehrenmedallien und Entehrungen. Online verfügbar unter http://goest.de/ehrenbuerger.htm [25.10.2019]

Heuer, Cornelia (2009)
Jutta Limbach. Hg. v. FemBio. Online verfügbar unter http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/jutta-limbach/ [25.10.2019]

Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen (Hg.)
Prof. Dr. Margarete von Wrangell, Fürstin Andronikow. Online verfügbar unter http://margarete-von-wrangell.de/?nav=4 [25.10.2019]

Maushart, Marie-Ann 2002
Die Lebensgeschichte der Physikerin Hertha Sponer. In: Physik Journal 1 (1), S. 52 – 54. Online verfügbar unter https://www.pro-physik.de/restricted-files/113816 [25.10.2019]

Möhle, Sylvia 2009
Von der Arbeitervorstadt zum Göttinger Ortsteil. Weende im 20. Jahrhundert. Göttingen: Wallstein Verlag.

Pels-Leusden, Hans
Käthe Kollwitz. Hg. v. Käthe-Kollwitz-Museum Berlin. Online verfügbar unter https://www.kaethe-kollwitz.de/kaethe-kollwitz/biographie-2/ [25.10.2019]

Rauch, Judith 1992
Maria Goeppert-Mayer. Hg. v. Emma. Online verfügbar unter https://www.emma.de/artikel/physikerin-maria-goeppert-mayer-264547 [25.10.2019]

Roussanova, Elena 2004
Zur Geschichte des Frauenstudiums in der Chemie: Julia Lermontowa (1846 – 1919) – die erste promovierte Chemikerin*. In: Mitteilungen, Gesellschaft Deutscher Chemiker/Fachgruppe Geschichte der Chemie (17). Online verfügbar unter https://www.gdch.de/fileadmin/downloads/Netzwerk_und_Strukturen/Fachgruppen/Geschichte_der_Chemie/Mitteilungen_Band_17/2004-17-09.pdf [25.10.2019]

Scheu, Ursula (Hg.) 2002
Lexikon der Frauenzitate. München: Diederichs.

Tamke, Gerd und Rainer Driever. 2012
Göttinger Straßennamen. Stadt Göttingen (Hg). 3. Auflg. Göttingen: Stadtarchiv

Weber-Reich, Traudel (Hg.) 1993
Des Kennenlernens werth. Bedeutende Frauen Göttingens. Göttingen: Wallstein Verlag.

göttingen

frauen von a – z

34 Achenwall, Sophia
26 Ahlborn, Auguste
10 Andreas-Salomé, Lou
11 Anna
35 Arnim, Bettina von
36 Barbara
37 Blencke, Erna
70 Brändström, Elsa
38 Bräutigam, Else
12 Curie, Marie
27 Drewk, Hermine
39 Droste-Hülshoff, Annette von
40 Engelhardt, Philippine
28 Fahlbusch, Karoline
29 Göppert-Mayer, Maria
64 Grube, Therese
13 Hamburger, Käte
41 Heimpel, Elisabeth
42 Henry-Hermann, Grete
71 Heuss-Knapp, Elly
14 Heynitz, Ulrike von
43 Hoppe, Elsa
44 Huber, Therese
45 Huch, Ricarda
72 Juchacz, Marie
15 Kollwitz, Käthe
61 Krengel, Else
46 Kunert-Benfey, Sophie
47 Lasker-Schüler, Else
31 Lermontowa, Julia
16 Limbach, Jutta
73 Lüders, Marie Elisabeth
65 Lütgens, Marie
17 Modersohn-Becker, Paula
18 Montessori, Maria
48 Myrdal, Alva
19 Nahnsen, Ingeborg
30 Noether, Emmy
66 Plesse, Agnes von
49 Rosenberg, Alice
50 Schelling, Caroline
51 Schlözer, Dorothea
52 Schramm, Ehrengard
53 Seghers, Anna
54 Specht, Minna
20 Sponer, Hertha
55 Stein, Edith
56 Suttner, Bertha von
60 Vandenhoek, Anna
57 Vogt, Hannah
21 Warnstorff, Emilie von
22 Wrangell, Margarete von
23 Zammert, Anna

impressum

Herausgeberin
Gleichstellungsbüro der Stadt Göttingen

Konzept und Text
Anna Krützfeldt, Karin Gille-Linne

Kartengrundlage
Stadtplan 1:20.000 – Stadt Göttingen – Der Oberbürgermeister, Fachdienst Geoservice und Grundstücke, 09.09.2019, 2019/D083

Redaktion
Karin Gille-Linne, Christine Müller

Gestaltung
Ines Hentschel, Querblick.net

Bilder
siehe Bildverzeichnis ab Seite 80

Stand
Göttingen November 2019

Gefördert von
Gleichstellung Sichtbar machen CEDAW in Niedersachsen
Gleichberechtigung und Vernetzung e.V.
Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Mehr unter
gleichstellung.goettingen.de und cedaw-in-niedersachsen.de

gleichstellungsbüro STADT GÖTTINGEN

göttingen